

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920**

212 (6.8.1920) Erstes und Zweites Blatt

# Karlsruher Tagblatt

In Karlsruhe frei ins Haus geliefert monatlich 5,50 M., an den Ausgabestellen abgeholt monatlich 5,10 M. Agenturen bezogen 5,50 M. monatlich, am Wochenende abgeholt monatlich 5,30 M., Vierteljährlich 15,90 M., durch den Briefträger frei ins Haus gebracht monatlich 6,65 M., Vierteljährlich 19,95 M.

**Badische Morgenzeitung**

Mit der Wochenschrift  
„Die Pyramide“

**Badische Morgenpost**

die 9. Seite. Kondoreilseite über deren Raum a) Lokal 1,40 M. b) auswärtig 1,80 M. Retikalesse 5.— M., an erster Stelle 5,50 M. Rabatt nach Tarif. Anzeigen-Annahme bis 12 Uhr mittags, kleinere Anzeigen (Patent) bis 4 Uhr nachmittags. Fernpredmännliche Geschäftsstelle Nr. 203, Verlag Nr. 297, Schriftleitung Nr. 20 u. 894, Hauptdruckerei Nr. 27.

Verantwortlich für Politik: Martin Solinger; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton: Karl Jobo und Hermann Weid; für Jura: L. B. Fein; für Literatur: E. Grever. Druck und Verlag: G. S. Müller'sche Buchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Feinrich, Friedenau, Bregetraße 65/66. Teleph.-Amt 1144. Für unvollständige Manuskripte oder Druckfahnen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

117. Jahrg. Nr. 212. Freitag, den 6. August 1920. Erstes Blatt

## Die internationale Verkehrs-konferenz in Paris.

Von Geheimem Ober-Postrat Hans Berlin.

In richtiger Erkenntnis, daß zur Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse und zur Wiederherstellung der Handelsbeziehungen in den am Weltkriege beteiligten gemeinen Ländern Europas in erster Linie geordnete und gute Verkehrsbedingungen eine unbedingte Voraussetzung sind, hatte der Oberste Wirtschaftsrat der Entente bei einer in Rom am 22. November 1919 abgehaltenen Sitzung den Beschluß gefaßt, auf einer internationalen Konferenz die Verkehrsverhältnisse Europas durch Sachverständige eingehend prüfen zu lassen. Diefem Beschlusse zufolge hat auf Anregung der Verkehrsabteilung des Obersten Wirtschaftsrats eine solche Konferenz in Paris während der Zeit vom 7. bis einschließlich 13. Juli stattgefunden. An ihr haben Vertreter aus allen europäischen Ländern mit Ausnahme der Türkei, von Sowjet-Rußland, der Ukraine, der neuen baltischen Staaten und von Portugal teilgenommen. Die deutsche Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung sowie die deutsche Eisenbahnverwaltung waren durch mehrere höhere Beamte vertreten. Ferner waren Vertreter des Saargebietes, des Völkerbundes und der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft anwesend.

Die Konferenz wurde am 7. Juli im Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Paris durch den Vorsitzenden der genannten Verkehrsabteilung, den englischen General Mance, mit einer Ansprache eröffnet, in der er ausführte, daß der Zweck der Zusammenkunft wäre, Mittel und Wege zu finden, um die Verkehrsverbindungen Europas so bald wie möglich wieder auf die Höhe zu bringen, auf der sie vor dem Kriege gewesen wären. Es sollten keine Beschlüsse gefaßt, sondern nur Wünsche ausgedrückt werden, deren Verwirklichung den betreffenden Regierungen empfohlen werden sollte. Für die Beratungen wäre es notwendig, Erörterungen von Fragen politischer oder rein wirtschaftlicher Natur unter allen Umständen zu vermeiden, die Verhandlungen müßten vielmehr auf rein sachliche Fragen beschränkt werden. Ebenso müßten alle Angelegenheiten ausgedehnt bleiben, die der Beschlußfassung durch die für die nächste Zeit in Aussicht genommenen Kongresse des Völkerbundes und des Welttelegraphenvereins vorbehalten wären. Nachdem General Mance den Vorleser unter Zustimmung der Versammlung dem Unterstaatssekretär der französischen Post- und Telegraphenverwaltung Reden übertragen hatte, wurden zur Förderung der Arbeiten und wegen ihrer Verschiedenartigkeit drei Unterausschüsse gebildet, und zwar je einer für die Postbeförderung, in der auch die damit im Zusammenhang stehenden Eisenbahnfragen behandelt wurden, einer für das Telegraphenwesen und einer für den Radiotelegraphendienst.

Wenn berücksichtigt wird, wie die Konferenz abgelaufen ist, so kann es nicht überraschen, daß im Vordergrund der Beratungen Verkehrsfragen standen, die den Westmächten Europas, namentlich England und Frankreich, besonders am Herzen lagen. Offensichtlich trat das Bestreben der Länder zutage: gute durchgehende Eisenbahn-, Post- und Telegraphenverbindungen mit den neu entstandenen Mächten Europas — Tschechoslowakei, Polen und Jugo-Slawen — sowie mit den Balkanländern zu erhalten. Bei der zentralen Lage Deutschlands kann die Erfüllung dieses Wunsches zum großen Teil nur durch entsprechende Mitarbeit Deutschlands erfolgen. Diese konnte um so bereitwilliger in Aussicht gestellt werden, als sie auch in eigenen Vorteilen Deutschlands liegt. Ueberhaupt haben die deutschen Vertreter bei den Beratungen sich von dem Bestreben lassen, Deutschland seinen Anteil an dem großen internationalen Verkehr zu verschaffen und nicht durch Beiseitehören die anderen beteiligten Staaten zu einer Umgehung Deutschlands zu zwingen, zu der ebene anfänglich bei Vertretern einzelner Länder eine gewisse Neigung vorhanden zu sein schien.

Was die verschiedenen Verkehrswege anlangt, so war man sich allseitig darüber klar, daß die gegenwärtige Verkehrsnot im Eisenbahn- und Postbetriebe mehr oder weniger in allen europäischen Ländern vorhanden ist und in erster Linie durch Vermehrung und Verbesserung des Eisenbahnmaterials sowie durch ausreichende Beschaffung von Kohlen zu beheben sein würde. Nach Durchsprechung der in den einzelnen Ländern zurzeit bestehenden internationalen Postverbindungen bildete ein Hauptgegenstand der Beratungen die Verbesserung der großen internationalen Eisenbahnverbindungen vom Westen nach dem Osten Europas, namentlich der erst kürzlich eingerichteten Luxusbahn Paris—Straßburg—Prag—Warschau—Wien, für die eine Verfrachtung der Fahrzeiten und ein Anschluß von dem bereits bestehenden Schnellzug Wien—Böden—Wärzburg—Nürnberg—Wien durch Einlegung eines neuen Zuges zwischen Nürnberg und Eger gewünscht wurde. Von letzterem Drie sollte die weitere Verbindung nach Prag mit dem Zuge Rom—Prag oder mit dem Zuge Eger—Karlsbad—Prag erfolgen. Besonders lebhaft wurde dem Wunsche auf eine Weiterführung der internationalen Eisenbahnlinien von Paris und Konstantinopel Ausdruck gegeben. Ferner wurde die Ausgestaltung und Verbesserung des Simplon-

## Der Marsch auf Warschau.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Die Waffenstillstandsverhandlungen zwischen Polen und Sowjetrußland sind ausgefallen. Die politischen Parlamentäre kehren nach Warschau zurück, um Beschlüsse für Friedensverhandlungen zu fassen, die vielleicht in Warschau stattfinden. Aber das polnische Ministerium des Inneren glaubt nicht an diesen russischen Vorschlag, sondern hält ihn für einen Versuch, die russische Front zu lockern, indem man den Vormarsch nach Warschau bis zu dem für die Polen bitteren Ende durchzuführen. Alle Vorbereitungen zu diesem Vormarsch sind jetzt gegeben. Es wird zwar kein konzentrischer Angriff sein. Denn es fehlt die südliche Stoßkraft weiselsamwärts. Mehrere bolschewistische Divisionen haben den Ezerich in breiter Front überschritten und rücken auf Wewera. Dieses wird geteilt. Aber die polnische Heeresverwaltung ist entschlossen, die Festung Pragmisch auf äußerste zu verteidigen. Hier im Süden wird also der neuen russischen Dampfmaschine vorläufig Halt geboten. Es wiederholen sich die strategischen Bilder des Weltkrieges.

Dagegen steht es im Nordosten des bedrohten polnischen Gebietes schillern genau aus. Man darf dabei ruhig dem bolschewistischen Heeresbericht folgen, der sich bisher meist erblüht als der polnische. Danach sind Komza, Bialystok und Brest-Litowsk in russischen Händen. Prüft man auf der Generalkarte die Verkehrsverbindungen, so wird klar, daß für ein einigermassen gut zusammengehaltenes Heer nichts leichter ist, als in wenigen Tagen von den drei genannten Orten aus die Hauptstadt Warschau zu forcieren. Von Brest-Litowsk aus wäre wohl Kavallerie in direkt westlicher Richtung vorzuschieben, und nach allem, was man hört, verfügen die Generale der Sowjetregierung gerade über diese Truppenmacht in besonderem Maße. Von Bialystok führt eine Hauptbahnlinie über den Nordbogen des Bug schnurstracks nach Warschau. Auf dieser Bahn, soweit sie nicht in letzter Stunde von den Polen zerstört wird, wäre die Artillerie heranzubringen. Der dritte Weg führt von Komza den Narew abwärts. Es wäre der Weg der Infanterie, die allerdings an den besetzten Punkten Ostrolenka und Pulstus aufgehalten werden kann. Gelangt der Anmarsch auf den drei Ecken in kurzer Zeit, so ist Warschau verloren. Der russische Angriff richtet sich mit voller Wucht ja nicht gegen die Festung Warschau mit ihrem doppelten Fortgürtel, sondern gegen die auf dem rechten Weichselufer gelegene und durch ein paar einfache Forts nur schwach gesicherte Vorstadt Praga. In aber Praga in feindlicher Hand, so kann Warschau nicht verteidigt werden. Der Uebergang über die Weichsel ist auch bei getrennten Brücken ein Leichtes.

Man erinnert sich wohl daran, daß Warschau ein Teil der Mittellinie des großen russischen Festungsgürtels der Weichsel war. Die Festungspläne von 1908, nach denen der Schutz ausgebaut wurde, sahen nur immer einen Angriff von Westen her vor und taten nach Osten hin alles, um den aus Rußland kommenden Truppen den Anmarsch zu erschweren. Auf drei vorgelegten Bahnhöfen wurden ja auch die russischen Heeresmassen herangeführt, sobald ein deutscher Vormarsch die Festung Warschau in Gefahr brachte. Heute rächt sich diese einseitige Schutzanlage und den Polen wäre wohl, wenn die gewaltigen Festungswerke des Westrings rechts der Weichsel auf der Ostseite lägen. Aber schließlich entscheidet diesmal nicht die Wucht der Belagerungsgeschütze oder die Stärke der Panzerforten, sondern gewisse politische Ereignisse werden den Ausschlag bei der raschen Einnahme von Warschau geben.

Man hat es schon in Bialystok erlebt, daß ein polnisches Revolutionskomitee die Bevölkerung auffordert, die russischen „Wilder“ in Fremdschaft aufzunehmen, um Rußland und Polen dauernd Ruhe und Freiheit zu verschaffen. In anderen Zeiten nannte man das Verrat und Meuterei. Aber die bolschewistische Waise hobelt alles gleich. Gegenüber der bolschewistischen Verbrüderung wird es den Alliierten kaum noch möglich sein, dem nationalen Kampf der Polen zu Hilfe zu kommen, denn es fehlt die politische Stimmung dazu. Warschau in bolschewistischer Hand bedeutet nicht bloß einen militärischen Sieg Sowjetrußlands, der sich etwa durch die Feder der Entente-Diplomaten verderben ließe, sondern es beginnt ein gewaltiger Umschwung des ganzen Ostproblems, der sich nicht in einem Frieden von Winst abtun läßt. Auch nicht in einer Londoner Konferenz. Sondern der Fall von Warschau, wenn er kommt, ist die Revision des Versailler Vertrages. Die Entente wird sich an diesen Gedanken gewöhnen müssen.

## Deutschlands schwierige Lage.

(Von unserer Berliner Redaktion wird uns abgedruckt.)

Wie an dieser Stelle bereits in den letzten Tagen hervorgehoben wurde, ist die offizielle Haltung Deutschlands in der internationalen Politik durchaus abhängig von der bisher noch unübersehbaren Entwicklung des russisch-polnischen Krieges und seiner Rückwirkung auf die Entente. Der Außenminister Dr. Simons hat die fatale Lage Deutschlands zwischen dem aggressiven Bolschewismus einerseits und dem bisher immer noch unüberleblichen französischen Imperialismus, andererseits mit erster Betonung gekennzeichnet. Das heißt mit anderen Worten: Wenn Regierung und Parlament auch den guten Willen bezeugt haben, die in Spaa eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen, können wir jeden Tag vor die Notwendigkeit gestellt werden, unsere Neutralität mit allen verfügbaren Mitteln, sowohl gegen den Ansturm von Osten, wie gegen die rücksichtslose Interventionenpolitik der Millerand und Döge verteidigen zu müssen.

Minister Dr. Simons hat am Schluß seiner gestrigen Reichstagsrede erklärt, daß er mit dem französischen Geschäftsträger eine sehr ernste Unterredung wegen der noch nicht gelösten Flaggfrage gehabt habe. Das bedeutet natürlich, daß die französische Politik einen Vorwand haben will, um über die deutschen Neutralitätsrechte hinwegzubrechen, wenn sie es in ihrem Interesse für notwendig hält. Minister Dr. Simons hat in der gestrigen Reichstagsrede noch feinerer Andeutung von Gegenmaßnahmen für diesen Fall getan. War wird von Spaa her aber seine Fortsetzung und bejammere Haltung nicht bezweifeln dürfen. Aber auch die bisherige Haltung der deutschen Arbeiterorganisationen auch nur der polenrische verdächtigen Transporten gegenüber hat deutlich genug.

## Die Auffassung in Berlin.

(Eigener Drahtbericht.)

6. Berlin, 5. Aug. Die offizielle Auffassung der Lage ist ziemlich ernst. Man gibt sich gar keine Mühe darüber hin, daß man in Paris eine eklante Niederlage der Polen als eine französische Niederlage ansehen würde, und daß Marichal doch noch alle Trommeln in Bewegung setzen wird, wenn ihm nicht von London aus einigermassen entgegenwirkt wird.

## Ein geheimer Vertrag zwischen Deutschland und Sowjetrußland?

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 5. Aug. Die Havas-Agentur verbreitet eine Mitteilung der „Times“, wonach Deutschland mit Sowjetrußland vor der Offenlegung gegen Polen einen geheimen Vertrag abgeschlossen habe, der folgende Bestimmungen enthalte:

1. Es wird Rußland erlaubt, ohne jegliche Intervention von deutscher Seite sich aller Waffen, Munition, Vorräte, rollenden Materials in Polen zu bemächtigen.
2. Nach der Eroberung Polens darf Rußland eine gewisse Zahl roter Kommissare nach Polen senden zur Kontrolle der Ausfuhr polnischer Vorräte jeder Art. Rußland wird sodann Polen vollständig räumen zu Gunsten Deutschlands. Die Deutschen werden sodann Polen besetzen als Garantie für die spätere Kredit Rußlands und für den Austausch deutscher Kreditbriefe.

## Lloyd George und Krassin. — Uebersiedlung der polnischen Regierung nach Krakau?

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 5. Aug. Wie der „Matin“ meldet, hat Lloyd George gestern Krassin und Kamenow gesprochen. Die Unterredung dauerte zwei Stunden. Nach den wenigen Nachrichten, die über die Unterredung vorliegen, sollen die russischen Vertreter erklärt haben, daß die aus Moskau auf die englische Note zu erwartende Antwort nach ihrer Ansicht nicht zufriedenstellend ausfallen werde. Daß einer weiteren Londoner Meldung soll die englische Regierung nach Moskau berichtet haben, daß die internationale Konferenz nicht aufgegeben worden sei. Schließlich wird noch berichtet, die polnische Regierung habe die Erklärung abgegeben, daß sie nur mit Hilfe von Frankreich und England Friedensverhandlungen mit der russischen Regierung eingehen werde. Eine Konferenz der englischen und der französischen Kommission mit der polnischen Regierung soll in dieser Angelegenheit entscheiden.

„Laut „Petit Journal“ soll die polnische Regierung sich entschlossen haben, nach Krakau zu übersiedeln, falls sich die Notwendigkeit hierzu ergeben sollte.

darüber hinaus dem Bedürfnis entsprechend, neue unmittelbare Telegraphenlinien zwischen wichtigen europäischen Verkehrsmittelpunkten hergestellt werden. Ebenso wird angestrebt, die drahtlose Telegrafie durch Einrichtung eines regelmäßigen Dienstes zwischen den Hauptstellen aller Großstädte Europas dem allgemeinen Verkehr zugänglich zu machen und den Fern-telegraphendienst unter staatlichen Schutz zu stellen.

Die Ergebnisse der Beratungen in den einzelnen Unterausschüssen wurden in einer Schlußsitzung, die am 13. Juli nachmittags im großen Sitzungssaal des Ministeriums der öffentlichen Angelegenheiten unter dem Vorsitz des Präsidenten Lebon stattfand, zur Kenntnis aller Konferenzteilnehmer gebracht. Im Anschluß daran wurde der Beschluß gefaßt, daß es wünschenswert wäre, zur Verbesserung des Verkehrs fünftägige gleichartige Konferenzen von Sachverständigen abzuhalten. Ihre Vorbereitung und Einberufung wurde, da der Oberste Wirtschaftsrat sich demnach nicht auflösen wird, der Verkehrsabteilung des Völkerbundes übertragen, die diesen Teil der Aufgaben des Obersten Wirtschaftsrats übernommen hat.

Abgesehen von den Vorteilen, die durch die auf der Konferenz ausgeprochenen Wünsche für die Gestaltung des europäischen Eisenbahn-, Post- und Telegraphenverkehrs zu erwarten sind, besitzt die Konferenz auch äußerlich eine große Bedeutung dadurch, daß bei den Beratungen in Deutschland zum erstenmal wieder als ein gleichberechtigter Teilnehmer behandelt worden ist. Die Besprechungen, die zum Teil außerhalb der eigentlichen Sitzungen in kleinen Kreisen zwischen deutschen Vertretern und jenen der ehemaligen feindlichen Länder stattfanden, zeichneten sich durch das Bestreben gegenseitigen Entgegenkommens aus und milderten sich in durchaus freundlicher Weise ab. Unverkennbar trat der allseitige Wunsch zutage, wenigstens auf dem Gebiete des Verkehrs die noch bestehenden politischen Gegensätze nicht in Erscheinung treten zu lassen. Der vollständig harmonische Verlauf der Konferenz liefert erneut den Beweis dafür, daß Handel und Verkehr vorläufige Mittel bilden, eine Annäherung und Ausöhnung der Völker herbeizuführen.

## Die Genfer 2. Internationale.

Drei Tage lang hat sich der Sozialistenkongress, der zurzeit in Genf mit den Bergarbeitern eine Art Sitzungswettrennen veranstaltet, mit der Kriegsschuldfrage beschäftigt und es ist nichts dabei herausgekommen, als ein unerquicklicher Streit und eine lähmende Verstimmung. Die zweite Internationale ist sozusagen in eine nationale Auseinandersetzung umgeschlagen, in ein Duell zwischen den Deutschen und den Franzosen. Dabei muß man sich die französischen Delegierten etwas näher ansehen. Sie sind aus der sozialistischen Partei Frankreichs ausgehoben. Diese Leute sind gar keine rechten internationalen Genossen. Es sind Nationalsozialisten. Die Mandatsprüfungskommission des Kongresses wollte sie zuerst zurückweisen. Aber der Beredsamkeit des Belgier's Gansmans gelang es schließlich doch, zwei Stimmen Mehrheit für die Zulassung seiner französischen Freunde zu erzielen. Diese Franzosen hatten dann nichts Geringeres zu tun, als ein deutliches Schuldbekenntnis zu fordern. Der Ausschuss für die Verantwortlichkeitsfrage äußerte sich eine längliche Erklärung ab. Im alten Juristentum: „In Ermägung, daß...“ Aber verlor man die Deutschen beim Worte zu nehmen, weil sie ja in ihrer eigenen Denkschrift die deutsche Kriegsschuld angedeutet hätten. Adolf Braun, der einzige Deutsche, der schon anwesend war — die anderen Deutschen waren durch Reichstagsabstimmungen aufgehalten und kamen erst später — erhielt vom Berliner Fraktionsvorkämpfer eine Glorioso: Zustimmung unmöglich! Erst müssen die Archive der anderen Länder geöffnet sein. Somit Urteil ganz einseitig und ungerichtet! Aber ehe noch dieses Telegramm eintraf, trat Braun, was er als Deutscher aus seinem Gefühl heraus gar nicht anders tun konnte, er erklärte die ganze Geschichte als fruchtlos, unvorstellbar und verfrüht. Huh, Stämpfer und Scheidemann hatten dasselbe Gefühl. Die Herren Entente-Sozialisten mußten ihr verfrühtes Weltgerichtsurteil umändern.

Aber es scheint nichts Geschicktes mehr herauszukommen. Sogar eine Versöhnung ist festzustellen. Quert hier es in der Erklärung des deutschen Vertreters in der Kommission: „Für die deutsche Sozialdemokratie gibt es keine elafoltrbringende Frage mehr.“ Jetzt heißt es: „Für Deutschland gibt es keine elafoltrbringende Frage mehr.“ Das ist entschieden zu weit gegangen. Wollen die paar Sozialdemokraten in Genf alle künftigen deutschen Regierungen festlegen? Auch wurde in dem Abis über die Verletzung der Neutralität Belgiens in der neuen Fassung auf die schwere deutsche Schuld der Deportationen aus Belgien abgezielt. Warum das alles? Wollen die Sozialisten in Genf Geschichtsstudien treiben? Haben sie nicht viel wichtigeres zu tun, besonders wenn sie der Völkerverbrüderung, wie sie laien, dienen wollen? Die bittere Wille, die die deutschen Sozialisten als Deutsche zu schinden haben, wird auch nicht verfrüht durch Feststellung von Fehlern des Versailler Vertrages und von Mängeln des Völkerbundes. Das sieht ja doch alles schon in

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 8 Seiten.

ein paar Jahren ganz anders aus und die Herren von der zweiten Internationale werden sich dann vielleicht schämen müssen, wie engherzig und kurz-sichtig sie im August 1920 in Genf gewesen sind.

Da ist Lenin von der dritten Internationale doch viel weitblickender. Er verlangt schon längst die Öffnung der diplomatischen Archive aller Kriegsländer für die Zeit vor, in und nach dem Weltkrieg. Erst dann könne man daran gehen, sich über die Schuldfrage zu unterhalten. Möchten die internationalen Sozialisten in Genf in diesem Punkte von ihren radikalen russischen Genossen nicht etwas lernen? Wenn die Genfer Entscheidung über die Schuldfrage den deutschen Mitglidern vorhält, daß sie selbst bedauern, um fünf Jahre zu spät Revolution gemacht zu haben, warum legt der Kongreß nicht den Termin für die französische und englische Revolution fest? Man sieht, die zweite Internationale in Genf ist mit ihrem Schuld-Schiedsgericht in eine böse Sackgasse geraten und es wäre bedauerlich, wenn ihr der daneben tagende Verhandlungskongreß dahin folgen würde, indem er nämlich, wie angekündigt wurde, die Frage der Schuld am Kriege ebenfalls in öffentlicher Sitzung zur Sprache bringen will. Die einzigen, die bisher merken, daß man in Genf auf dem falschen Geleise fährt, sind die Engländer zu sein. Die englischen Delegierten waren einmütig gegen die Zulassung der „unechten“ französischen Sozialisten. Die Engländer setzen auch alles daran, um möglichst rasch über die Schuldfrage hinweg zur Erledigung wirklich internationaler und sozialer Dinge zu kommen. An dieser Sachlichkeit und Würde sollten sich die Genossen der anderen Nationen ein Beispiel nehmen. Schon wird ja auch der Vorschlag der Engländer dadurch belohnt, daß der Sitz der Exekution und des Generalsekretariats von Brüssel nach London verlegt wird. Dort werden sich die nationalen Erbtöchter der 2. Internationale hoffentlich wieder abfinden.

### Die französische Offensive an der Donau.

Die französische Offensive an der Donau hat zunächst in Ungarn zu einem vollen Erfolge geführt. Die Würgung der ungarischen Rabinettisten hatte ihn wirksam vorbereitet. Graf Teleki, der gegenwärtige ungarische Ministerpräsident, hatte bereits unter der früheren ungarischen Regierung als Außenminister an dem Gewebe eines Einverständnisses mit Frankreich gesponnen. In ihm hat die altmagyarische Aristokratie wieder die Leituna der ungarischen Politik in die Hand genommen, und zwar wiederum geknüpft auf das Budapest Bankkapital. Damit erscheint auch die dritte ungarische Revolution, die der christlich-nationalen Bewegung, überwunden und gleichzeitig auch die Politik der magyarischen Demagogie an der mittleren und unteren Donau, allerdings unter französischer Oberhoheit wiederum aufgenommen. Die Volkswirtschaften werden mit Hilfe Englands überwunden und ebenfalls mit Hilfe Englands die rumänische Invasion beendet, die Wiederaufrichtung Ungarns daneben soll im Zeichen Frankreichs erfolgen. Scheint darin einerseits der französisch-englische Gegensatz in der Donaufrage von neuem auf, so lassen sich andererseits nicht unberückte Widerstände gegen die französische Politik in den anderen Entschiedenheiten wahrnehmen.

Die französische Politik beabsichtigt zunächst, die ungarischen Staatsbahnen und die staatlichen Werke, die vornehmlich Eisenbahnmateriale erzeugen, in ihre Hand zu bringen. Das würde die Abriegelung Mitteleuropas einschließlich der Tischo-Slowakei vom Südoften und Deutschösterreich während der Weg nach dem Osten durch Polen verlegt werden soll. Deutschland und Deutschösterreich ständen demnach nur mehr drei Schienenwege (ausgenommen die Verbindung über die Schweiz) offen: die Südbahnlinie, die Linie Bontafel und die Brennerbahn. Die Tischo-Slowakei und Deutschösterreich würden also durch die französische Penetration Ungarns in gleicher Weise betroffen. Der Tischo-Slowakei drohen außerdem noch territoriale Verluste in der Slowakei, für die es jedoch durch Tscheken entschädigt werden soll. Tatsächlich würde jedoch die Tischo-Slowakei durch die ungarisch-französischen Tarife blockiert sein. Allerdings ständen ihr dann noch die deutschösterreichischen Routen nach dem Süden

offen, allein alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Würgung Deutschösterreichs, behufs Elektrifizierung seiner Staatsbahnen fremdes Kapital in Anspruch zu nehmen, Frankreich Veranlassung geben wird, im Wege der Gewährung dieses Kredits durch den Schneider-Konzern seine Hand auch auf die deutschösterreichischen Staatsbahnen zu legen, während der Veräußerung der französischen Interessen an der Südbahn bei der Notlage dieser Bahn kaum ernüchternde Hindernisse im Wege stehen. Damit wäre die verkehrspolitische Einschränkung der Tischo-Slowakei vollzogen und Frankreich nach Ansicht seiner leitenden Staatsmänner die Möglichkeit gegeben, den Widerstand der Tscheken gegen ihre Einbeziehung in einen Donaubund ebenso zu brechen wie den der Deutschösterreichler.

In Paris erwartet man von dieser Kombination, die ja vor allem die Gefahr des Anstiehes Deutschösterreichs an Deutschland beseitigen soll, außerdem aber noch die kontinentale Fixierung Italiens sowie die des südslawischen Staates und Rumaniens, die beide dann in ihrem Verkehre nach dem Norden und Nordwesten durch Frankreich kontrolliert werden würden. Während in Prag sich vorläufig noch keine Reaktionserscheinungen auf die französische Politik bemerkbar machen und Frankreich als Marktführer, wie schon erwähnt, Tscheken in Bereitschaft hält, zeigen sich in der südslawischen Presse bereits deutliche Zeichen tiefer Verstimmung und wenn sich die Meldung bestätigen sollte, daß Paris sich mit der Umbildung der südslawischen Regierung beiraunt werden soll, dann würde das bedeuten, daß man in Belgrad die Gefahr, die dem neuen südslawischen Staate durch die französische Donaupolitik droht, noch in letzter Stunde erkannt hat und befreit ist, die Klaunderung des Kriegeszieles hauptsächlich unter dem Gesichtspunkte der Identität der Interessen Südlawiens und jener seiner Nachbarn anzunehmen, die die Wiederherstellung der alten Donaumonarchie, in welcher Form immer, nicht wünschen können. Auch die Ankündigung des Besuches König Ferdinands von Rumänien in Belgrad ist vielleicht in diesem Zusammenhang zu beurteilen.

### Englische Orientfragen.

Eine moralische Niederlage hat das Kabinett Lloyd George und seine Orientpolitik erlitten, schwerer als irgendeine militärische Schlappe am Tigris oder in Syrien hätte sein können — und zwar nur durch einen in der „Times“ veröffentlichten Brief des Obersten T. E. Lawrence. Dieser Oberst, der in Großbritannien für den besten Kenner öffentlicher Verhältnisse gilt, hat vor 5 Jahren das Heer des Völkchens Duffin gegen die Türken organisiert und ist sodann im Stabe von dessen Sohn, Emir Faisal, für syrische Aufgaben tätig gewesen.

Er schreibt dem genannten Blatte: „Die Araber empören sich gegen die Türken im Kriege, nicht weil die türkische Regierung besonders schlecht gewesen wäre, sondern weil sie ihre Unabhängigkeit erprechten. Sie setzten nicht ihr Leben in Schlachten auf Spiel, nur um andere Herren zu bekommen, um englische Untertanen oder französische Bürger zu werden, sondern um Selbständigkeit zu erlangen.“ Er erklärt es wohl für notwendig, daß England während des Krieges Mesopotamien besetzt habe, aber er verwirft die jetzige Besetzung des Landes zwei Jahre nach dem Kriege auf das härteste. Sie hat den Briten im letzten Jahre 50 Millionen Pfund gekostet.

Lawrence führt dann weiter aus, die Türken hätten in der früheren Besatzungsarmee 40 Prozent der Offiziere und 5 Prozent der Mannschaften und im Zivildienst 30 Prozent der Beamtenstellen beanprucht. Für die Einzelheimlichen seien also weit über die Hälfte der Beamten- und Offiziersstellen offen gewesen. Heute, unter britischem Szepter sei unter den 450.000 Beamten kein einziger Mesopotamier. Die 80.000 englischen Truppen würden auch nicht für militärische Aufgaben verwendet, sondern einzig und allein für Polizeizwecke, um das Volk niederzuhalten. „Daß sich die Bewohner dagegen auflehnen“, schreibt Oberst Lawrence, „ist nicht verwunder-

lich. Erstauulich ist nur die vollständige Unfähigkeit der britischen Regierung in asiatischen Fragen.“

Den einzigen Ausweg aus den Schwierigkeiten erblickt er in einer von Grund auf geänderten Politik. Er schlägt vor, arabisch zur Amtssprache zu machen, dann müßte die weitaus größte Zahl der englischen Offiziere, die es nicht beherrschen und zum Erlernen der Sprache unfähig sind, aus dem Dienste scheiden. Die englischen Kommissare, wie auch die indischen Truppen solle man allesamt nach Hause schicken und dafür eine Polizeitruppe von zwei Divisionen ausheben, in der der älteste General und der jüngste Gemeine Araber sein müßten. Heraus aus Mesopotamien! lautet die Forderung.

Man muß sich wundern, daß gerade das eine imperialistische Vorherrschaftsblatt Lawrence's Brief abdruckt. Ihm ist es dabei wohl weniger auf die Tatsachen angekommen, als darauf, Lloyd George eins auszuwichem, den es seit Jahr und Tag mit ungebändigtem Hasse verfolgt. Bei jeder Gelegenheit wird ihm etwas am Zeuge gefickt, so lehtsin, weil er eine Kraftwagenfabrik, deren Wagen er fährt, nicht verhindert hatte, damit Kesslame zu machen.

Jedenfalls bedeuten die mesopotamischen Vorgänge, wo nach Churchill's Erklärungen im Unterhause vom 27. Juli die Araber immer noch Angriffe auf die Engländer, vor allem auf die Eisenbahnen, unternahmen, für die verantwortlichen Minister, denen schon Irland, wo ebenfalls offener Kriegszustand herrscht, viel Kopfzerbrechen macht, neuen Kummer und feijche Sorgen.

Paris, 5. Aug. (Eig. Drahtber.) Die Agence Havas meldet aus Kairo: Der Emir Faisal hat auf den Besuch von Reagenz verzichtet.

Paris, 5. Aug. (Eig. Drahtber.) Nach einer Havasmeldung aus Kairo ist Marschall Clemens in London abgereist.

### Deutscher Reichstag.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 5. Aug.

Die Sitzung beginnt um 10 Uhr vormittags. Das Haus ist zunächst nur schwach besetzt. Auf der Tagesordnung steht die dritte Beratung des Gesetzentwurfs über die

#### Entwaffnung der Bevölkerung.

Die Regierungsparteien hatten eine Reihe von Kompromissanträgen eingebracht. Abg. Dr. Rosenfeld (U.S.) legt nochmals den ablehnenden Standpunkt seiner Partei dar und weist darauf hin, daß die deutsche Arbeiterkategorie unter keinen Umständen dulden werde, daß Entente-Truppen zum Kampfe gegen die Sowjetregierung durch Deutschland hindurchgeführt werden.

Die Unaufmerksamkeit des Hauses ist so groß, daß der Präsident wiederholt um Ruhe mahnen muß.

Reichsminister Dr. Simons: Der Friedensvertrag und das Abkommen von Spa verpflichten die deutsche Regierung, eine Maßnahme zu ergreifen, wie der Entwurf sie enthält. Diese, unsere Pflicht darf nicht sabotiert werden. Der Umfang der Gewalt des Reichskommisars für die Entwaffnung untersteht der Kontrolle des Reichstages. Er ist also kein Diktator. Die Anträge der Regierungsparteien sind das Wenigste, dem die Regierung zustimmen kann. Der Kommissar wird eine schwere Aufgabe haben. Er wird unbedingt die Parität bei seinem Vorgehen wahren müssen und wird auf die innere und äußere Lage der deutschen Wirtschaft Rücksicht nehmen müssen. Die Wirtschaft dürfen sich einerseits nur in der Hand des Reiches befinden, andererseits sind diese Wirtschaftsmittel durch das Protokoll von Spa gesichert. Wir müssen unsere Neutralität aufrecht erhalten. Die Entente hat ein Interesse daran, Truppen durch Deutschland nach dem Osten zu senden. Wenn es sich bewahrheiten sollte, daß bereits Vorbereitungen dazu im be-

stehenden Gebiete getroffen werden, so wäre damit die Neutralität verlegt. Ob besetztes oder unbesetztes Gebiet, es ist deutsches Gebiet und darf unter keinen Umständen zu einer Operationsbasis für eine der kriegführenden Parteien werden. Ich hatte gestern eine ernste Unterredung mit dem Geschäftsträger der französischen Republik über die Flaggenfrage gehabt. Diese Frage ist noch nicht entschieden. Die Situation ist zwar gespannt, doch wird alles gesehen, um eine Entspannung herbeizuführen. Ich bitte, alles zu vermeiden, was die Lage verschärfen könnte.

Abg. Stelling (Soz.): Wir können die Verantwortung nicht übernehmen, daß durch ein Scheitern des Gesetzes die Vereinbarungen von Spa wieder in Frage gestellt werden.

Abg. Frau Zeffin (Komm.) und Abg. Reich (B. V.) sprechen sich gegen die Ausführungen des Abg. Burlage (Ztr.) aus.

Nach einer weiteren Erklärung des Ministers des Innern Dr. Koch wird zu

§ 1 ein Zusatz angenommen, wonach von der Ablieferung nur die Reichswehr und die zur Ausübung ihres Berufes mit Waffen versehene Beamtenschaft ausgenommen ist.

Die Bestimmungen des § 2, wonach der Reichskommissar festsetzt, welche militärische und polizeiliche Organe von der Ablieferungsspflicht befreit sind, werden abgelehnt.

Gemäß § 6a bekommt der Reichskommissar einen vom Reichstag gewählten Beirat von 15 Personen.

Der getrichene § 9 über die Befugnisse des Reichskommissars wird in der Fassung angenommen, daß er Bestimmungen über Quartierleistungen und Materialleistungen für die Sicherheitspolizei und andere von ihm herangezogene Hilfskräfte zu erlassen hat. Das Recht des Reichskommissars, die Abgabe eidesstattlicher Versicherungen zu verlangen, wird ebenfalls wieder hergestell.

Nach Beendigung der Einzelberatung erklärt der

Abg. v. Gallwitz (D.N.), daß ein Teil seiner Freunde mit Rücksicht auf Ruhe und Ordnung für das Gesetz stimmen werde.

Dies wird schließlich mit einer großen Mehrheit gegen die Unabhängigen und die Vaperische Volkspartei und einige Deutsche nationale angenommen.

Darauf wird die Aussprache über die Interpellation über die

#### Arbeitslosigkeit

und über den Antrag der Unabhängigen zur Verbesserung der Erwerbslosenfürsorge fortgesetzt.

Abg. Andre (Ztr.): Im Gegensatz zum Arbeitsminister fürchte ich, daß die Krise lang dauern wird. Seinem Appell an die Unternehmer pflichte ich bei. Sie müssen sich jetzt mehr als je ihrer sozialen Pflicht bewußt sein und dürfen Arbeiter ohne zwingende Not nicht entlassen.

Abg. Kamboch (D.N.): Der Mangel von Arbeitsstellen ist der Grund der Arbeitslosigkeit. Durch die Schwankungen der Valuta sind alle wirtschaftlichen Grundlagen erschüttert. Wir sind zu einem Arbeitnehmers Volk geworden gegenüber dem Arbeitgebervolk der Entente. Um die deutsche Arbeit nicht zu schädigen, wird man mit Einfuhrbewilligungen für ausländische Fertigfabrikate vorsichtig sein müssen.

Arbeitsminister Dr. Bruns: Das reale Einkommen des deutschen Volkes ist gesunken. Das ändert aber nichts daran, daß sich die Arbeiter relativ besser stellen als viele andere Volkskreise. Die meisten Beamten und Abenteurer. Eine Gleichstellung der Frauen mit den Männern ist bezüglich der Arbeitslosenunterstützung nicht erforderlich, weil der Nahrungsbedarf im Durchschnitt geringer ist als der des Mannes. Den Wünschen der Frauen bezüglich der Kurzarbeiter wollen wir durch eine anteilige Zumeifung des Unterstützungsabes entgegenkommen. Die deutsche Robienwirtschaft soll planmäßig gesteigert werden. Bezüglich der Sozialversicherung stehen wir auf dem Boden des Reichswirtschaftsrates.

### Bittbesuch.

Von Reinhard Weer.

Es sitzt einer bei einer Behörde in der Reichshauptstadt an seinem Amtstisch und schreibt. Ein junger Beamter aus gutem Hause, groß und schlant. Draußen ist frische Luft und Vogelgewirr. Aber der Eigende darf ihrer nicht zu viel achten, sonst packt ihn eine stürmende Sehnsucht... Er fikt und schreibt.

Der Diener aus dem Vorzimmer meldet eine Dame, die ein Anliegen habe, eine Frau Sanitätsrat Soudis. Sie tritt herein, muftert mit einem schnellen gleitenden Blick das farg ausgeschaltete Zimmer, freist auch den Schreibtisch, auf dem Akten liegen, und den daneben stehenden Aktenbock, auf dem weitere Akten in bunten Deckeln der Bearbeitung harren, und trägt ihre Bitte vor: es handle sich um ihren Sohn Emil, der sei junger Student, habe seine ersten medizinischen Semester da und dort verbracht, dann im Felde gekandert, draußen in Lazaretten gedient und noch dies und jenes für seine Weiterbildung getan. Der Beamte nickt ohne Weiteren Augenblick in den blauen Himmel, dann auf seine Aktenstöße, die ihn wieder bis zum Abend um neun Uhr fehalten werden. Nicht noch einmal höflich und hört weiter zu. Bis die Dame mit der Bitte endet: es möge doch ihrem Jungen diese oder jene Zeit auf sein Studium angerechnet werden, damit er weiterkomme; das müsse doch zu machen sein, der Geheimrat Plannensticker — „ich weiß nicht, ob Sie ihn kennen“ — habe es auch schon. Und sie überreicht ein Bündel von Bezeugnissen und behördlichen Schreiben.

Der andere überprüft die Sachen. „Ich bedauere, gnädige Frau. Bei allem Wohlwollen für Kriegsteilnehmer im allgemeinen und für Ihren Sohn im besonderen ist da nichts zu machen. Unsere Bestimmungen stehen dagegen, und über die können wir uns nicht hinwegsetzen. Ihr Sohn hat ja schon so viele Vergünstigungen gewährt bekommen, damit sind aber auch alle Möglichkeiten erschöpft. Mehr können wir nicht für ihn tun.“

Die Dame bleibt hartnäckig. Der Direktor klappervennig, bei dem ihr Sohn auf der Schule gewesen — „ich weiß nicht, ob Sie ihn kennen“ — habe zu ihrem Mann gesagt, es sei ledialisch bürokratische Engstirnigkeit, wenn ihrer Bitte nicht entsprochen werde. Und so etwas dürfe es doch heutzutage nicht mehr geben. Sie trägt noch einmal weisungsweiß den Sachverhalt vor, und der andere sieht wieder nach dem vollpackten Aktenbock und nach dem Entwurf, den er zu schreiben begonnen. Sagt wieder ruhig, als sie nach einer Weile paukert: „Ich bedauere herzlich, gnädige Frau. Ich würde Ihnen gern helfen, aber es geht nicht.“

Die Dame auf dem Sofa wird unruhig. „Das ist aber doch eine fürchterliche Ungerechtigkeit!“ „Nein, gnädige Frau“, wird ihr zur Antwort, „eine Ungerechtigkeit wäre es, wenn wir bei Ihrem Sohn eine unzulässige Ausnahme machten. Eine Ungerechtigkeit gegen zahllose andere.“

Die Dame empört sich. „Ich finde das einfach unerhört. Mein armer Emil! Soll denn der Junge diese sechs Monate verlieren?“ „Anderer haben mehr als das verloren“, sagt ihr der Wideracher mit Betonung.

Jetzt ist es mit der Fassung der Besucherin vorbei. Sie spricht Franken.

„So werden sie hier in Berlin behandelt, die armen Jungen, die im Kriege waren und ihr Leben riskiert haben.“ Ziehend fährt es aus ihr heraus. Ein Spontanaktenstück tritt in heftige und aufgeregte Tätigkeit. „Das schreit doch zum Himmel, eine solche Härte und Geschlossenheit! Da sitzen die Beamten und haben kein Herz für andere Kinder! Was für einen fremden, mäßigen Lazarettidioten hat mein Junge gehabt! Ja, wer in Sicherheit an seinem grünen Tische hockt und schreibt! Ein Blick voll unsäglicher Verachtung streift den Arbeitstisch am Fenster.“

Sie ringt einen Augenblick nach Atem und sucht nach neuen Giftspießen in ihrem Köber. Immer größer wird ihre Aufregung.

„Ich finde gar keine Worte für meine Empörung. Eine Gemeinheit ist das, jawohl! Und die reklamiert Gemeinheiten, die Drückerberger, lassen sich's wohl sein! Aber ich werde mich beschwe-

ren, verlassen Sie sich drauf, ja, das werde ich, ich gebe weiter mit der Sache. Das lasse ich mir nicht gefallen, daß so ein Drückerberger meinem Sohne Schaden antut!“ In einem Paroxysmus von Wut feuert und faucht sie es heraus.

Dem ihr gegenüber sitzenden ist das Blut zu Kopf geschlagen. Eine heiße Rote verdunkelt seine Schläfen. „Ich war drei Jahre draußen, gnädige Frau, und nicht im Lazarettbett“, sagte er leise, mit einer tiefen Traurigkeit in der Stimme.

Sie hört es nur mit halbem Ohr. „Ich gebe. Aber ich werde Mittel und Wege finden, um diese Ungerechtigkeit an den Pranger zu stellen, ja, das werde ich!“ Sie nickt mit einer Miene, die unsägliche Verachtung ausdrücken soll, und raucht wie eine mit vollen Segeln im Winde laufende Fregatte hinaus.

Der andere ist aufgestanden, geht zu seinem Schreibtisch am Fenster zurück. Er hinkt hart. Wie er sich setzt und das weit und lose über dem Stiefel hängende Beinlein hochzieht, kommt ein schwarzes Stahlglied zum Vorklein. Das Stahlglied einer Prothese...

### Theater und Musik.

Die Juppoter Waldoper. Aus Danzig wird uns geschrieben: Im Juppoter Walde, in dem vor 10 Jahren die erste deutsche Waldoper geschaffen wurde, ist es in diesem Jahre, nach langem Kriegsschweigen, wieder lebendig geworden. Zum ersten Mal finden wieder Opernfestspiele statt, deren künstlerische Leitung wie in früheren Jahren in den Händen des Schöpfers der Waldoper liegt, des Chemnitzer Oberregisseurs Paul Walter-Schäffer. Er hat in diesem Jahre zum ersten Mal keine deutsche Oper gewählt. Aber die Aufführung von Leoncavallo's „Bajazzo“ zeigte, wie trefflich dies Werk in den Massen einer Freilichtbühne sich einfügt. Die Massenbesenen, von Walter-Schäffer glänzend geleitet, ergaben prachtvolle Wirkungen. Für die künstlerischen Aufgaben sind erste Kräfte verpflichtet. Sie bieten im Wesentlichen gesanglich und dar-

stellerisch bemerkenswerte Leistungen, die durchaus dem Festspielcharakter der Aufführungen entsprechen. Auch das Orchester unter Leitung von Dr. H. H. hielt sich wader.

Oberammergau in Breslau. Die Oberammergauer geben derzeit mit ihren Volksspielen ein Gastspiel in der Breslauer Jahrhunderthalle. Der Erlauführung wohnten 6000 Zuschauer bei. Der Eindruck war stark.

Michael Strank tritt in den nächsten Tagen seine südamerikanische Reise an. Er wird in allen großen Städten Brasiliens und Argentiniens dirigieren, und zwar anschießlich Orchesterwerke von Beethoven. Michael Wagner und sich selber. Anfang Dezember erfolgt noch eine Reihe von Gastkonzerten in Spanien.

### Kunst und Wissenschaft.

Richard Banz veröffentlicht soeben im Verlage Eugen Diederichs in Jena eine Reihe „Schriften zur Kulturpolitik“. Sie sind entstanden aus den Besprechungen, die der Verfasser mit einer Anzahl Gleichgesinnter im Kunst- und Kulturrat für Baden zu verwickeln suchte. Es liegen folgende Hefte vor: „Ein Kulturprogramm, die Notwendigkeit einer geistigen Verfassung.“ „Die geistigen Grundrechte des deutschen Volkes.“ „Ueber den Nutzen der Universitäten und die Möglichkeit ihrer Reform.“ „Das Problem der Volkshochschule.“ „Feinrich Sachs, Entwurf einer Kunstschule.“

Personalen. Dr. med. Otto Reinschmidt, Privatdozent für Chirurgie und Oberarzt an der Chirurgischen Klinik zu Leipzig, ist zum nichtamtshaltigen a. o. Professor an der dortigen Universität ernannt worden. — Zum Rektor der Berliner Universität ist für 1920/21 der Vertreter des römischen und bürgerlichen Rechts Geh. Justizrat Prof. Dr. jur. Emil Seckel, Mitglied der Akademie der Wissenschaften gewählt worden. — Zum Nachfolger des Professors E. Sunkel im Ordinariat für Altes Testament an der Giesener Universität ist der a. o. Professor Dr. Dr. Gustav Hölscher in Halle a. S. ernannt. — In der Leipziger philol. Fakultät ist der Privatdozent für alte Geschichte, Dr. Otto E. Schulz, zum nichtamtshaltigen Extraordinarius ernannt worden.



Wirtschafts- und Handels-Zeitung des Karlsruher Tagblattes

Börsen- und Finanzmeldungen.

Frankfurter Börse. W. Frankfurt a. M., 5. Aug. Die Haltung der heutigen Börse war unregelmäßig, das Geschäft bis auf wenige Einzelheiten still.

Frankfurter Kursnotierungen.

Table with columns for bank names (e.g., Badische Bank, Deutsche Bank) and their respective exchange rates for 5. Aug. and 4. Aug.

Berliner Börse.

Berlin, 5. Aug. Die gestrige feste Grundstimmung übertrug sich auch auf den heutigen Börsenverkehr, obgleich mit Rücksicht auf die inner- und außenpolitische Lage die Umsätze ziemlich begrenzt blieben.

unregelmäßig, später im allgemeinen fest. Schukert gewannen 8 Proz. Von Spezialwerten waren Augsburg-Nürnberg und Deutsche Waffen am stärksten höher.

Berliner Kursnotierungen

Table with columns for stock names (e.g., Schanthal, Gr. El. Straßb., Lombard) and their respective exchange rates for 5. Aug. and 4. Aug.

Vom Devisenmarkt.

Table showing exchange rates for various countries (e.g., Deutschland, Wien, Prag, London, Paris, Italien) for 5. Aug. and 4. Aug.

w. Frankfurt, 5. Aug.

Table with columns for city names (e.g., Antwerpen-Brüssel, Holland, London) and their respective exchange rates for 5. Aug. and 4. Aug.

w. Berlin, 5. Aug.

Table with columns for city names (e.g., Rotterdam-Amsterdam, Brüssel, Christiania) and their respective exchange rates for 5. Aug. and 4. Aug.

Warenbörse während der Frankfurter Herbstmesse.

Wie während der zweiten Frankfurter Internationalen Messe wird auch auf der kommenden dritten Internationalen Messe vom 3. bis 9. Oktober auswärtigen Firmen, die keine Gelegenheit haben, nach Frankfurt zu kommen, Gelegenheit gegeben sein, ihre Angebote oder Kaufgesuche durch die täglich stattfindende Warenbörse der Messe erledigen zu lassen.

kommen können, dringend zu empfehlen, von der Einrichtung der Börse Gebrauch zu machen. Mit der Warenbörse wird eine Ausgleichstelle verbunden sein, die es sich zur Aufgabe stellt, Rohstoffe, die vom Ausland geliefert werden, inländischen Fabriken zu vermitteln, damit diese Fertigfabrikate nach dem Ausland im Austausch gegen diese Rohstoffe liefern können.

Die Reichsgroßhandelsstelle hat den Mühlen mitgeteilt, daß Getreide hinsichtlich des Feuchtigkeitsgehaltes als vollwertig gilt, falls die Feuchtigkeit nicht übersteigt. Bei Lieferungen vor dem 16. August 1920 18 Proz., bei Lieferung vor dem 16. Oktober 1920 ab 17 Proz. Hiernach ist den Getreidelieferern gegenüber eine Mängelrüge wegen Feuchtigkeit nur begründet, soweit die Feuchtigkeit diese Sätze übersteigt.

Eine französische Anleihe. Aus Paris wird gemeldet: Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Gesetz betreffend die Ausgabe einer Anleihe mit einem dauernden 6prozentigen Zinsfuß.

Rückgang des Schiffbaues in Japan. Die über Japan hereingebrochene finanzielle Katastrophe hat natürlich auch die bisher so blühende Schiffbauindustrie stark beeinträchtigt. In der „Times“ vom 20. Juli 1920 wird die Ansicht vertreten, daß die Zustände in Amerika, besonders das neue Schiffahrtsgesetz, die Jones Bill, auf die japanischen Verhältnisse stark zurückwirken würden, und daß die japanische Regierung bemüht sein müsse, noch nachträgliche Erleichterungen anzustreben. Nach spricht von der Möglichkeit, daß der jetzige japanische Finanzminister Baron Takahashi seinen Abschied nehmen wird. Bereits jetzt haben die großen japanischen Dampfergesellschaften ihre Bauprogramme aufgegeben. Die „Nippon Yusen Kaisha“ und die „Osaka Shosen Kaisha“ haben ihren Entschluß, neue Schiffe von im ganzen 1 Million Tonnen bauen zu lassen, rückgängig gemacht. Und dieser Entschluß, der gewiß auch die anderen Gesellschaften mitreißt, wird, gefährdet die während des Krieges mächtig in die Höhe gegangene Schiffbauindustrie Japans auf das bedenklichste. Deshalb ist die Lage augenblicklich geradezu verzweifelt. Die größten Werften sind noch mit dem Bau von Kriegsschiffen beschäftigt, aber auch auf diesem Gebiete zeigt sich schon ein Rückgang. Vor kurzem regte ein Mitglied des Oberhauses an, daß Japan seine Kriegsschiffe im Auslande kaufen solle, um billiger dazu zu kommen. Diese Äußerung in einer gesetzgebenden Körperschaft ist äußerst bezeichnend für den Wechsel der Zeiten.

Advertisement for Prankkuch & Co. featuring 'Spirituosen' and 'Anshilien zum Servieren für Sonntags gesucht'.

Advertisement for 'Städt. Arbeits-Amt' and 'Anshilien zum Servieren für Sonntags gesucht'.

Advertisement for 'Verschiebbare Versandkisten' and 'Dreischichtmaschine'.

Advertisement for 'Herd' and 'Fahrrad'.

Advertisement for 'Ludwig Wilhelm' and 'Weiß- und Rotweine'.

Advertisement for 'Kapitalien'.

Advertisement for 'Mädchen' and 'Empfehlungen'.

Advertisement for 'Dreischichtmaschine' and 'E. Entenmann'.

Advertisement for 'Herd' and 'Kaugesuche'.

Advertisement for 'Durlach Anzeigen- und Abonnements-Bestellungen'.

Advertisement for 'Stenotypistin' and 'Offene Stellen'.

Advertisement for 'Verkauf' and 'Diwans'.

Advertisement for 'Schwepparat' and 'Georg Hauser'.

Advertisement for 'Büchergesuch!' and 'Getr. Kleider'.

Advertisement for 'Jfael. Gemeinde' and 'Carl Walz'.

Large advertisement for 'Carl Walz' featuring 'Die Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblattes' and contact information.

Badischer Landtag.

Keheaus. (Eigener Bericht.)

Nach nahezu zehnmonatiger schwerer und verantwortungsvoller Arbeit ging gestern nachmittags der badische Landtag in die wohlverdienten Sommerferien...

des Hauses, es sei Pflicht der badischen Regierung, gegen eine mögliche Steuererhöhung Protest zu erheben. Das Jahr 1919 brachte in Baden einen Einnahmehörschub von 74,5 Millionen Mark...

Eigentlich bestand die Absicht, den ersten Nachtrag ohne Erörterung anzunehmen. Der deutschnationalen Abgeordnete D. Mayer-Karlsruhe war aber damit nicht einverstanden...

Bei der Beratung des Haushaltsvoranschlags wurde, wie noch unerwartet sein dürfte, am 20. Mai die Abstimmung bei der Hauptabteilung VIII (Rechtsministerium) Titel 6 § 8: 30 000 Mrk. zur Unterhaltung gemeinnütziger Rechtsanwaltsstellen ausgesetzt...

Die Novellen zum Gesetz über die Haftung der Justizarrten, Richter und Justizbediensteten in zweiter Lesung angenommen. Dann erledigte das Haus einige Gesetze und Anträge...

Der Bericht über die Tätigkeit der Justizverwaltung im vergangenen Jahre wurde in der Sitzung vom 2. August 1920 angenommen. Der Bericht über die Tätigkeit der Justizverwaltung im vergangenen Jahre wurde in der Sitzung vom 2. August 1920 angenommen...

Der Bericht über die Tätigkeit der Justizverwaltung im vergangenen Jahre wurde in der Sitzung vom 2. August 1920 angenommen. Der Bericht über die Tätigkeit der Justizverwaltung im vergangenen Jahre wurde in der Sitzung vom 2. August 1920 angenommen...

Der Bericht über die Tätigkeit der Justizverwaltung im vergangenen Jahre wurde in der Sitzung vom 2. August 1920 angenommen. Der Bericht über die Tätigkeit der Justizverwaltung im vergangenen Jahre wurde in der Sitzung vom 2. August 1920 angenommen...

Dr. Kops übertrug diesen Post auf den ganzen Kammerverband und -Verwaltung und schloß hierauf die Sitzung.

Eine Gefahrengeld für Polizei und Gendarmerie.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.) Die Regierung hat an den Landtag den Voranschlag gelangen lassen, daß die Beamten der Polizei und der Gendarmerie, deren Gesamtzahl unter Berücksichtigung der Kinderzulage den Betrag von 12 000 Mark nicht übersteigt...

Der Sachverhalt hinsichtlich des Voranschlags, der sich am Donnerstag vormittag vor der Plenarsitzung mit diesem Regierungsvoranschlag beschäftigte, stimmt in sich in Anerkennung der besonderen Gefahren, die mit dem Dienste der Polizeibeamten und der Beamten der Gendarmerie verbunden sind, einmütig zu...

Der Landständische Ausschuss.

Am Schluß der gestrigen Sitzung wurde nach einer Verlesung unter den vier Parteien des Landständischen Ausschusses gewählt. Er besteht aus dem Landtagspräsidenten und neun Mitgliedern. Davon sind 3 von der Zentrumspartei, 3 von der sozialdemokratischen, 2 von der demokratischen und 1 von der deutschnationalen Fraktion...

Die Arbeit des Landtags.

Der Präsident des Landtags Dr. Kops veröffentlichte am Schluß der gestrigen Sitzung folgende Übersicht über die in der abgelaufenen Tagung erledigten Geschäfte:

- I. Öffentliche Sitzungen 68. II. Ausschüsse, Ausschüsse, Ausschüsse... III. An Gesuchen sind eingegangen: 372. IV. Unerledigt sind geblieben: 1. Regierungsvorlagen 17; 2. Anträge 16; 3. Dringliche Anträge 14; 4. Kurze Anträge 8.

Der Ausschuss zur Nachprüfung des Geschäftsgebarens der Landwirtschaftskammer.

hat sich gestern konstituiert. Vorsitzender ist der Zentrumspartei angehörige Senner, Stellvertreter Gedon (sozialdemokratisch); Schriftführer und Berichterstatter ist der demokratische Abgeordnete Dr. Leyer. Von der deutschnationalen Fraktion ist an Stelle des Abgeordneten Herle der Abgeordnete Mayer in den Ausschuss gewählt worden.

Badische Politik.

Vertreterversammlung des Badischen Lehrvereins.

(Eigener Bericht.) Der 2. Tag brachte zuerst die Beratung eines neuen Lehrplans für die Volksschulen. Der jetzt geltende veraltet ergibt eine unbillige Mischung von Lehr-, Erziehungs- und Stoffzielen in Verbindung mit methodischen Anweisungen...

Der Schulpolitische Ausschuss legte den Entwurf zu einem neuen Schulgesetz vor. Das bisherige ist veraltet. Es kommt, wie so manche andere Bestimmungen, die zeitgemäße Entwicklung des Schulwesens. Auch dieses Gesetz soll auch enthalten, was notwendig ist, mehr aber nicht. Dieser Forderung entspricht der Entwurf des Vorstands, der von der Versammlung im allgemeinen gutgeheißen wurde...

Unverkündet fand die Versammlung, daß das Unterrichtsministerium sich zur Schaffung eines zentralen Lehrplans durch die Kreisräte und alle Kreislehrer zur Verfügung wende, die Verabschiedung des Gesetzes, die sich, wie dem Ministerium bekannt ist, schon lange mit der Verabschiedung einhangt, aber vollständig ignorierte. Da der vom Ministerium eingeschlagene Weg keine auf die Dauer haltbaren Mäher spalten kann, wurde beschlossen, in der

Bearbeitung von allen Forderungen, der Erziehungs- wissenschaft entsprechenden Lehrplänen weiterzuführen, um zu gegebener Zeit geeignete Entwürfe vorlegen zu können.

An den bisherigen Satzungen wurden einige Änderungen vorgenommen. Die Versammlung bedauerte den Ausgang der Besoldungsfrage und beschloß, an der Forderung auf Entziehung in Klasse 8 und 9 festzuhalten und jede Differenzierung abzugeben. Die in diesem Zusammenhang behandelte Neugründung eines Oberlehrer- und Rektorenvereins fand starke Billigung. Die Berechtigung einer solchen Vereinigung wurde bestritten; das Verbleiben der Mitglieder des Vereins im Badischen Lehrverein wurde von ihrem weiteren Verhalten abhängig gemacht.

Nach Erledigung einiger weiterer Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung, die unter Aufsicht gewandter Leitung des Obmannes Solbstein recht eindrucksvoll verlief, geschlossen.

Siedlungs- und Landbau.

Man schreibt uns:

Das „Karlsruher Tagblatt“ brachte kürzlich ein Gutachten des vereidigten Revisors Wilhelm Nui über den finanziellen Stand der Bank, das sich dahin ausspricht, daß bei ungezügelter Fortarbeit der jetzigen Leitung die Geschäfte dieses Unternehmens durchaus prosperieren werden. Von diesem Gutachten mögen hauptsächlich jene Mitglieder Kenntnis nehmen, die nicht laut genug ausgetreten können, daß die Badische Siedlungs- und Landbau-Genossenschaft aus dem letzten Hoch stiege. Wenn s. B. eine außerordentlich günstige Siedlung, die sich viel mit badischen Verhältnissen befaßt, von einem „Badischen Panama“ spricht, zu dem sich die ganze Angelegenheit ausbreite, so möge sie von folgendem Ratiz nehmen: Bei dem Panama-Projekt wurden die Spargrößen der kleinen französischen Rentner auf beträchtliche Weise bis in die Milliarden hinein verschleudert. Ein der Siedlungs- und Landbau hat noch niemand einen Pfennig verloren und wird auch niemand einen Pfennig verlieren. Nach Liquidation der bisherigen Geschäfte werden der Bank noch genügend Mittel übrig bleiben, um den Siedlungsplan im Hagenschleib in der ursprünglichen Höhe durchzuführen. Die von verschiedenen Blättern verbreitete Nachricht, daß die Badische Siedlungs- und Landbau die Aufnahme einer zweiten Anleihe in Höhe von 8 Millionen Mark beschlossene, entspricht, wie uns von der Bank mitgeteilt wird, nicht den Tatsachen.

Schule und Kirche.

Zum Ableben des Freiburger Erzbischofs.

Das vom Papst zum Tode des Erzbischofs gesandte Beileidstelegramm hatte folgenden Wortlaut: „Der heilige Vater ist schmerzlich betrübt von der traurigen Nachricht vom Tode des hochw. Herrn Erzbischofs. Er nimmt innigen Anteil an der tiefen Trauer der Erzbischöfe und steht zur Vorbereitung um himmlische Gnade und Stärke für dieselbe. Er spendet Stierus und Bitt den apostolischen Segen. Kardinal Gaspari.“

Schulstreik in Düsseldorf.

Wie die „Deutsche Wg. Ztg.“ aus Düsseldorf berichtet, hat der bereits angeordnete Schulstreik der zu einem Verbände zusammengeschlossenen freien christlichen Vereine geführt. Die Kinder sollen so lange aus den Konfessionsschulen zurückgehalten werden, bis die für die Abtententänder vom Kultusminister verprochenen Einigungsstellen in Angriff genommen worden sind.

Ämliche Nachrichten.

Ernennungen, Verlegungen usw.

Das Staatsministerium hat die nachgeannten Lehramtskandidaten an den jeweils beigegebenen Höheren Lehranstalten zu Professoren ernannt und zwar: am Gymnasium in Baden Karl Seibert von Hörschwand und Dr. Oskar Krumbrücker von Baden, am Gymnasium in Bruchsal Franz Feld von Baden, Dr. Kamill Schindler von Baden und August Ebert II von Heidelberg, am Gymnasium Donaueschingen Hermann Vasa von Stein a. R., am Gymnasium in Durach Georg Ganganz von Urzbrar, am Verhoidshausmann in Freiburg Adolf Klinger von Weibach, Karl Spitz von Freiburg und Leo Wolf von Freiburg, am Friedrichs-Gymnasium in Freiburg Heinrich Weidert von Durach und Max Bruder von Dogenau, am Gymnasium in Heidelberg Dr. Erwin Pfeiffer III von Weinbühlshausen, am Gymnasium in Karlsruhe Eugen Schach von Karlsruhe und Ludwig Wilschoff von Weiental, am Gymnasium in Konstanz Robert Kleebe von Hitzingen, Dr. Josef Schmalz von Hörden und Dr. Max Reichardt von Waghäusel, am Gymnasium in Bad Soden Hermann Büchler von Büchleral und Erwin Pfeiffer II von Mannheim, am Gymnasium in Mannheim Robert Wankallinger von Redarhagen, Karl Lindauer von St. Leon, Hermann Dehmann von Schoepfheim und Dr. Friedrich Bischof von Friedberg (Hannern), am Gymnasium in Offenburg Karl Crimma von Zutenhofen und Karl Meyer von Freiburg, am Gymnasium in Pforzheim Edwin Brachatz von Ootmarlingen und Dr. Wolfgang Fischer von Jlenau, am Gymnasium in Rastatt Otto Speer von Sichelberg, am Gymnasium in Tauberhüschheim Alois Philipp von Sonnenmatt I. B. und Erwin Schüller von Willingen, am Gymnasium in Wehrheim Robert Hoff von Karlsruhe und Dr. Hans Haas von Mägen;

ferner an der Oberschule in Baden Emil Ries von Ketsch, an der Höheren Mädchenschule in Bruchsal Dr. Karl Borzel von Baden, am Realgymnasium mit Oberrealschule in Freiburg Dr. Karl Persson von Hingheim, Richard Stadler von Stühlingen, Franz Schmidt von Dissenau, an der Oberschule in Freiburg Dr. Karl Feuerstein von Freiburg und Hans Haase von Colmar, an der neuen Realschule in Freiburg Walter Dierenbach von Eppenmeller, Dr. Peter Montfort von Sell. W. Ludwig Schaubert von Freiburg, Wilhelm Schwarz von Freiburg, Dr. Hermann Baumann von Burkheim, Dr. Eugen Fröhe von Weibach, Dr. Josef Glaser von St. Ulrich, Josef Langnerich von Keln, Friedrich Wei von Hintersbach, Dr. Josef Althaus von Mainz und Dr. Walter Schirmer von Düsseldorf, an der Höheren Mädchenschule mit Seminarlurken in Freiburg Dr. Dittmar Geisler von Trochteltingen, Dr. Ilse Walther von Bruch und Karl Strohm von Freiburg, an der Oberrealschule in Heidelberg Dr. Rudolf Völlig von Hannover, an der Höheren Mädchenschule mit Mädchenrealgymnasium in Heidelberg Sophie Schmidt von Paris, an der Hundsbrunnenschule in Karlsruhe Dr. Eugen Sub von Jülich, Friedrich Kube von Freiburg, Adolf Ullrich von Weihen und Julius Carl von Karlsruhe, an der Weichenschule in Karlsruhe Abraham Adler von Weichenschule (H. Weichenschule), Alfred Roth von Weichenschule (H. Weichenschule), Alfred Roth von Karlsruhe, Dr. Franz Schabert von Mannheim, Karl Schönbach von Weichenschule, Paul Peter von Karlsruhe und Dr. Edward Schmidt von Frankfurt a. M., an der Oberrealschule in Karlsruhe Ernst Wabert von Rastatt, Dr. Heinrich Dietrich von Karlsruhe, Hans Schorn von Baden und Franz Stirk von Baden, an der Realschule in Karlsruhe Dr. Konrad Herrich von Schönen (H. H. H.), Dr. Rudolf Naab von Wien, Albin Weber von Dinsheim, Karl Wegeler von Karlsruhe und Wilhelm Gabu von Weichenschule.

# Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

## Die erlöste Sonne.

Ein Waldbeerenmärchen

erzählt dem Gemeinderat von Bermersbach im Murgtal und allen Gemeinderäten im Schwarzwald, die es angeht

von Franz Joseph Ötz (Karlsruhe).

Bekanntmachung.

Das Beerenfammeln im hiesigen Gemeindegeld ist für auswärtige wohnende Personen verboten.

Bermersbach i. Murgtal, 12. Juli 1920.  
Bürgermeisteramt.  
Wörner, Frh., Ratshr.  
(Karlsruh. Tagblatt v. 15. 7. 20, Nr. 100).

Hochmögende und vielerlei Herren!

Berbet höchlich verwundert Eure Häupter schütteln und sprechen: „Wie kommen wir zu der Egre?“ — will heißen: „Wie kommt dieser Kerl dazu, den wir doch gar nicht kennen?“

Stimmt.

Aber permissionieret: Ihr habt gerade gegen unsere Stadt hier den Finger erhoben, wollest daher auch einem von uns verstaten, ein Wort zu Euch zu reden.

Ich will Euch keine Predigt halten; habt keine Angst. Aber ein Märchen will ich Euch erzählen. Ihr werdet's schon verstehen. Sonst schreibt mir einen Brief, damit ich's Euch noch besser auslegen kann.

Es war einmal ein großes, schönes Land, über dem von Morgen bis zum Abend die warme, goldene Sonne glänzte und lachte und reifte und zeitigte. Eine Fülle von Wohlgefallen sprach aus ihm hervor, und die Bewohner genossen davon, wurden groß, stark, schön und gesund, und hatten noch zur Genüge, um dem Nachbarvolke zu geben, das hinten im Schatten wohnte.

An dessen Herz aber fraß der Neid und sie sagten:

„Was sollen wir im Schatten sitzen und die Hände am schwelenden Reifig wärmen, dieweil denen das Himmelsfeuer ins Blut geht?“

Und sie machten sich auf, die Sonne einzufangen und legten sie an eine dicke, raffelnde Kette ob ihrem dämmerigen Talgrund, und verneigten ihm mit rotem Richte zu fällen und mit dem Segen des Verdens. Der aber füllte sich mit rotem Blute.

Und war eine große Not im Lande der Reider, aber mehr noch im Lande der Glücklichen. Und wurde größer und größer, je mehr der Jahre vergingen.

Nur ein Paar Strahlchen ins Land ihrer Liebe konnte die Sonne noch senden, oben an den Bergen, allwo sie drüben an der Kette lag. „Auf dem Land“ nannte man das, als ob es allein noch den Namen verdiente: „Land“ — ehemals Bannkreis der Glücklichen. Grau und grau, unerbittlich aber schlicht das Gespenst Not durch die großen Steinwürfel Stadt, draußen in der breittigen Fläche.

Sitzen in einer schmalen engen Gasse der großen Hauptstadt des Landes zwei hohlwangige Büblein auf der untersten Staffel der steinernen Stiege. Star, fast erschrocken die Augen des einen am Munde des anderen. Ganz leer ist der Blick vor Staunen, vor fassungsloser Verwunderung.

„Sag's noch emol, Heiner“, bettelt er in der Sprache jener Stadt, „wie heißt das Wort?“

„Satt!“ sagt der Heiner.

„Satt — satt“ tönt das Echo vom Peter, dann: „und was soll das sein?“

„Kaf' Hunger mehr hamme!“ schreit der Heiner ihn großartig an und der Stolz des Mehrwissers glänzt ihm aus den feuchten Augen.

„Awwer des gibts doch nit, Heiner“, zweifelt der Peter noch immer.

„Du werst's wissel!“ tut der Heiner beleidigt, „wenn's der Seppel, unfer Vetter, g'sait heit, wo selwer „zum Land“ isch.“

In der Hitze, und um die Wahrscheinlichkeit zu vermehren, hat der Heiner sogar das

mannisch zu Hilfe genommen, die Sprache seines Veters Seppel. Und er prahlt darin weiter: „Dert wachse d' Herdäpfel im Vode, un m'r brucht nit Schälter g' fuch, un d' Krieje wachse uf de Baum, un d' Pflume un d' Zwetschge un d' Biere au, un — un d' Kiech gen vun allei' Millich.“

Jetzt plaut der Peter aber heraus, denn das weiß er besser: „D — ich, des isch awer g'loge — Millich, des isch doch des weiße Zeigs, des isch jo in zug'löbte Büche, un wenn eini uff isch, dann sperrt sie d' Mamme ins Fertiko!“

Der Peter war zweifelnd geworden. Aber er mußte die ganze Nacht daran denken, was der Heiner erzählt hatte. Und er spürte darüber nicht einmal das Männlein, das immer Holz hachte in seinem Bauch, wenn er im Bett lag.

Noch zwei Tage lang wälzte er die schweren Gedanken in seinem kleinen, müden Kopfe herum.

In seinem Lesebuch stand die Geschichte, daß dort, wo jetzt am Morgen oft noch der Himmel blutete, früher einmal alle Tage ein glühendes, glänzendes Feuer soll aufgegangen sein und allen Menschen Segen gebracht haben.

Warum war das jetzt nicht mehr so? Wenn die Mutter Brot verteilte, oder wenn's Kartoffeln gab, da bekam er nicht mehr wie der Rudolf und die Maria und nicht weniger. Wenn der Heiner Recht hatte, dann waren ja die Kartoffeln nicht überall gerade so gut verteilt und das Brot nicht und das Glück nicht und nicht das Unglück!

Warum nicht? Und wer verteilte das? In Peters Innern ging etwas Seltsames vor. Es war ihm, wie wenn er jetzt erst aufgewacht wäre. Und auch eine Angst war in ihm: die Ahnung, daß er keine Ruhe mehr haben werde vor diesen Fragen.

Das Nachdenken tat ihm weh — er hatte es noch nicht gelernt.

Aber plötzlich machte er einen Satz und tat einen Schrei: Er wußte, was er tun würde. Er mußte „auf das Land“ gehen. Wo es keinen Hunger mehr gab. Und wo das Wort „satt“ in den Büchern stand. Den Weg würde er schon finden, „immer gradaus“ hatte ja der Heiner gesagt.

Und er trank am Abend seinen schwarzen Kaffee-Ertrag „leer“ und verpackte schnell sein Stücklein Brot in der Hosentasche. Am Morgen aber, da die anderen noch schliefen, stieg er aus dem Kammerfenster und am Regenrohr hinab, damit sie ihn nicht hören und hindern konnten.

Dann ging der Peter, fieberhaft, den Weg „auf's Land“.

Aber dieser dehnte sich endlos, wie ein langer, weißer Bändel, immer gradaus, wie der Heiner gesagt hatte. Dann kamen einmal hüben und drüben ganz kleine, komische Häuser, so daß er grad gucken und staunen mußte und vor Verwunderung fast vergehen hätte, einer dicken, freundlichen Frau Antwort zu geben, die ihn fragte: „Wo willst Du hin, Du Knirps?“

„Auf's Land!“ flötete er endlich.

Die Frau lachte und rief einer anderen: „Do gucket emol den kleine Hamstey an!“

Da schämte sich der Peter und lief rasch davon. Später machte der Weg einen großen Knick, und jetzt mußte sich der Peter nicht mehr zu helfen. Es mußte doch „immer gradaus“ geben! Einweilen setzte er sich an den Weizenrain und langte nach dem Brot im Hosensack, denn er hatte noch ärger Hunger wie dabein.

Als er ein wenig ausgeruht hatte, beschloß er weiter zu gehen und kam in einen großen und tiefen Wald.

Dort war ein runder, blunder Platz, nur bewachsen mit Gras, dünnen, hohen und weichen Schmälen. Und da es inzwischen Nacht geworden war, kniete Peter hin, sprach sein Nachgebet, und legte sich dann in das Gras, um zu schlafen. Aber die Angst trieb den Schlaf fort, und auch das Hungermännlein hörte er heute wieder in seinem Bauche klopfen, auf das er, vor lauter Denken und Fragen nicht mehr Licht gehabt hatte, geteilt und vorgehört. Dennoch wiegten die leisen Schlaflieder des Waldes ihn endlich ein.

Vom Bahnhof her kam leises Pfeifen des Zuges.

„Gott sei Dank!“ sagte Frau Klaus und ging zum Fenster. Sie sann: So habe ich schon einmal auf den Arzt gewartet. Damals war es der Gatte, über den die Krankheit wie der Blitz gekommen war. Nun ist es der Sohn. Sie fuhr zusammen, als es an der Türe pochte.

Der Arzt hatte Mühe, Ewald, der wieder unruhig geworden war, zu untersuchen. Besorgt schüttelte er den Kopf.

„Wo hat er sich das geholt?“

„Er war in einem Konzert und ist diese Nacht bei dem Unwetter zu Fuß heimgegangen.“

„War er in der letzten Zeit krank?“

Frau Klaus zögerte. Ihre Stimme war rau. „Ich glaube nicht, Herr Doktor. Er hat mir wenigstens nichts gesagt.“

Verwundert schaute der Arzt die Frau an. Mißklang hatte er vernommen.

Er gab seine Anweisungen und versprach, gegen Mittag wieder zu kommen. An der Tür hielt Frau Klaus ihn zurück und fragte in heißer Angst, die sie plötzlich wieder ergriffen hatte:

„Ist Ewalds Zustand gefährlich?“

„Er ist jung. Heute mittag wollen wir weiter sehen.“

Frau Klaus sah allein bei dem Kranken. Er war in feuchte Tücher eingehüllt, die Schweiß erzeugen sollten. Die Kühle dämpfte für kurze Zeit das Fieber.

Regungslos lag Ewald. Seine Wangen waren eingefallen, die Knochen ragten scharf hervor. Frau Klaus strich ihm die Haare, die feucht in die Stirne hingen, zurück. Wie er jetzt dem

In der Nacht aber kam der liebe Gott just denselben Weg gegangen und sah das Büblein im Schlummer an der Erde liegen. Ganz leicht knöpfte er ihm das Bruststücklein auf, tat einen langen Blick in das Kinderherz und allsobald zitterte sein weißer Bart von einem verstehenden, gültigen Lächeln. Und er breitete seine Arme aus, weit, weit, und in seinen Augen standen Strahlen des großen Lichtes vom Himmel, das ehemals dem ganzen Volke geleuchtet hatte.

Da verstummte alles ringsum, und es ward eine große, erwartende Stille.

Und mit segnender Hand sprach der liebe Gott: „Für alle, die weit hinten bei der großen Verteilung gestanden!“

Sofort erhob sich ein leises Rascheln und Knistern und Brechen, die Grasschmälen teilten sich und machten kleinen, grünen Sträuchern Platz, die überall hervorwuchsen.

Und der liebe Gott sprach weiter: „Traget Früchte! Und weil die Liebe zu den Armen ihre Zeugin war, so mögen sie zuerst die Farbe der Liebe tragen: leuchtendes Rot! Und dann mögen sie der Farbe der Nacht gleichen, in der ich sie reifen ließ!“

Dann ging der liebe Gott weiter, seinem Geschäfte nach.

Am Morgen aber wendeten den Peter der glitzernde Tau und die Preislieder der Vögel und das Sämmern des Spechts und er zog sich die Augen vor Verwunderung und konnte sich zuerst gar nicht besinnen. Wiederrum kniete er nieder und fing sein Morgengebetein an und mitten drin merkte er plötzlich, was geschehen war. Da blieb er stehen, obgleich er es gewöhnlich gelernt hatte und sonst auf konnte und kam nicht mehr voran, er mochte ansetzen und stießen so viel er wollte. Ueber die Beeren her aber ging's besser, und Peter ah und lachte und ah und weinte und ah und jubelte wieder.

Und dann geschah ihm etwas Großes, nie Bekanntes, etwas, das ihm halb Schauer, halb Wollust über den Leib jagte: er konnte nicht mehr! Peter war satt!

Da fiel ihm plötzlich auch wieder ein, wie's weiterging in seinem Morgengebet, und mitten in den Beeren kniete sprach Peter zum lieben Gott mit gefalteten Händen:

„O Gott, wie groß, wie gut bist du, Wie schön ist deine Welt, Gib, daß ich dir zu Lieb auch tu', Was, Vater, dir gefällt.“

Dann fiel er noch sein Hütlein mit den köstlichen Beeren und ließ, was er konnte, nach der großen Stadt zurück.

In der Stadt aber gab's eine große Verwunderung. Und viele, arme Leute, welche kein Geld hatten auch kaufen, kamen zusammen, und Peter sollte sie hinausführen in den Wald zu den Wunderbeeren.

Als aber die Stadtleute dort ankamen, fanden sie eine Tafel aufgestellt, also zu lesen:

V e l a n n t m a c h u n g .  
Das Beerenfammeln ist im hiesigen Wald für fremde Leute verboten.

Darob war große Betrübnis bei den Ankömmlingen; einige wurden auch zornig und sprachen:

„Warum sollen die alles haben, die Frucht und das Brot, die Trauben und den Wein, und tägliches Sattsein? Und nun auch noch die Beeren? Ei — so kommt und laßt uns dreinschlagen, daß sie auch nichts behalten, gleich uns. Ist die beste Verteilung.“

Die Landleute aber, da sie solches hörten, langten nach ihren Sägen und Hleinen, nach ihren Sägen und Karren.

So standen sie sich gegenüber, die hoch eines Blutes waren, gleich zwei fremden, feindlichen Völkern. Und drohte ein schreckliches Schlagen und Morden.

Den Peter aber, da er das sah, faßte ein neues, großes und schmerzliches Fragen an: Warum ließ die Menschen wohl schlagen, wo sie sich helfen könnten? Warum ließ die Beeren denn nicht für die einen und bleiben noch genug für die anderen? Sollte er nicht auch seinen Raufen Brot mit dem Heiner, wenn der den ärgeren Dummer hatte, und der Heiner mit ihm? Warum taten die Großen hier anders?

Water gleich, dachte sie. Die gleiche Stirn und der selbe weiche Mund.

Das Geländ der Ladenglocke riß sie aus ihren Gedanken. Ob Martha auch die Kunden recht bedient? fuhr es ihr durch den geschäftigen Sinn.

Ewalds dünne Hände strichen wie suchend auf der Dede hin und her.

„Alles muß verbrannt werden . . . alles . . . dummes Zeug . . . sagt die Mutter . . . ja, ja . . . sie hat recht!“

Mit leerem Blick sah er seine Mutter an.

„Sie dürfen meiner Mutter nicht böse sein, Herr Bergmann . . . der Vater . . . gebe doch das Bild her!“ schrie er plötzlich wild.

Frau Klaus gab ihm die Hand, die er krampfhaft zwischen seinen glühenden Fingern hielt. — — —

„Es ist eine Lungenentzündung, auch sind die Nerven nicht in Ordnung“, sagte der Arzt ernst. „Er phantasiert mir zu viel. Eine feisliche Berührung scheint vorzuliegen. Wissen Sie etwas davon?“

Frau Klaus sah zu Boden. Langsam, bitter erwiderte sie:

„Wir waren in der letzten Zeit entzweit. Ewald ist Wege gegangen, die ich nicht billigen konnte.“

„Man hat es mit seinen Kindern nicht immer leicht.“

Und kam eine harte Unrast über den Peter und trieb ihn vorwärts, mitten zwischen die drohenden Reiben.

„Bruder Bauer“, so rief er, „nicht stehen! Hilf deinem Bruder, dem Städler!“

Und dann zu den Stadtleuten: „Bruder Städler, nicht schlagen! Hilf auch du deinem Bruder, dem Bauer!“

Darob zuerst eine große Stille.

Dann erhob sich ein Raunen und Klüstern und Murren, und wurde stärker und stärker, zum mächtigen Rufen und lauten Geisde. So daß es bis hinter den großen Berg hina, wo an ihrer Kette die gefesselte Sonne lag.

Ueber allem Branden aber schwebte hell und siegesthaft der Schrei: „Helfen — helfen — wir alle sind Menschen, sind Brüder!“

Das aber war das Erlösungswort für die gefesselte Sonne gewesen, das niemand hatte finden können, alle die Zeit her.

Jetzt hatte es der Peter geföhlet. Und alsbald begann an der Kette ein gewaltiges Zittern und Reiben und dann erhob sich in herrlichem Glanze der glühende Ball, entschwebte dem Talgrund und taufte just über der blumigen Wiese, darauf das verschwierte Volk hind.

Dieses aber, wie es die Sonne sah, unarmete sich in weinender Freude und rief: „Seht — seht — das Feuer vom Himmel kehrt wieder — heil uns — heil uns — wir haben's — Dummheit, Feuer erköhlet und wieder das Glück.“

Und die Sonne landete den ersten Strahl hier nieder, grad an der Stelle, wo der kleine Peter stand.

Da wuchs über Nacht eine herrlich blühende Blume: „Menschenliebe“ geheißen.

## Kleines Feuilleton.

Wie entsteht das Selterswasser? Das natürliche Selterswasser hat eine Entstehungsweise, die reich an interessanten gemischten Vorgängen ist. Um das Auftreten der Kohlensäure im Selterswasser zu erklären, kann man annehmen, daß sich unterirdisch Kohlensäure angesammelt hat, sei es infolge vulkanischen Ursprungs, sei es durch Zufahren aus den obersten Schichten der Erde, deren Vegetationshülle reichlich Kohlensäure aufweist. Oft geht aber auch die Bildung dieses Stoffes in anderer Weise vor sich. Siedert Wasser der atmosphärischen Niederschläge in Tiefen, wo sich Schwefelwasserstoff in Kalkstein eingeschlossen vorfindet, so oxidiert der im Wasser enthaltene Sauerstoff das Schwefelwasserstoff nicht nur zu einem leichtflüchtigen Eisenkieselsäure, sondern auch zu schwefeliger Säure. Diese wirkt sofort auf Kalkstein, und in prädelnden Bläschen reichert sich das Wasser mit Kohlensäure an. Ist das Wasser einmal auf irgendeine Weise mit Kohlensäure gesättigt, so löst es all die kohlensäurehaltigen Steine, die es berührt, stark auf, und mit doppeltkohlensauren Salzen beladen dringt es endlich durch irgendeine Spalte an die Erdoberfläche.

## Humor.

Das Nitat. „Tausend fleißige Hände regen — helfen sich in munterm Bund“ — wo kommt das doch vor?“ — „Eine Ahnung, — jedenfalls nicht in Deutschland.“

Unter Hausfrauen. „Das ist wohl Gefrierfleisch, was Sie da gekauft haben?“ — „Nein, frisches, aber es ist nicht frisch!“

Verständert. „Sie scheinen gar nicht zu wissen, was in der Welt vorgeht; lesen Sie denn keine Zeitungen?“ — „Nur auf'm Wairo, und jetzt habe ich meiney Urland!“

„Darf ich Sie für morgen nachmittags zum Kaffee einladen? Sie haben doch Zeit?“ — „Wass! Ich könnte sogar zum Abendbrot bleiben.“

Wie kommt es, daß manche alte Meister ihre Bilder nicht signiert haben? — „War damals noch nicht notwendig, da wußte man noch, was unten und oben ist.“

Mißverständnis. „Heute sah ich bei einem Menschen den Weitzanz! Entsetzlich!“ — „Ach ja, diele modernen Tänze!“

„Die Kinder haben es auch nicht immer leicht mit den Eltern.“

„Herr Doktor!“ fuhr Frau Klaus empört auf.

Ruhig sah der Arzt sie an. Sein Blick bezwang sie.

„Ich habe selbst Kinder, Frau Klaus, und ich weiß, daß auch wir Eltern oft fehlen. Wenn ich versuchen soll, Ihren Sohn gesund zu machen, muß ich klar sehen! Am Besten eines Totkranken müssen wir offen zueinander sein.“

Die Härte wich aus ihrem Gesicht. Durchsichtig schaute sie in den Augen.

„Sieht es so schlimm?“

Der Arzt griff nach seinem Hut.

„Ich hoffe, ihn durchzubringen. Wir werden aber schwere Stunden haben.“

Schwere Stunden . . . dachte Frau Klaus, als sie allein war. Mein ganzes Leben war eine einzige schwere Stunde. Immer mußte ich allein gehen. Immer sind die, die zu mir gehörten, andere Wege gegangen. Zuerst der Gatte, nun der Sohn. Beide wollte ich vom falschen Wege, der sie zum Abgrund führen mußte, abbringen. Undank habe ich geerntet.

Die Kinder haben es nicht immer leicht mit den Eltern . . . War sie nicht im Recht? Wäre die Krankheit über Ewald gekommen, wenn er, wie sie selbst, ein geregelttes Leben geführt, im Geschäft fleißig gearbeitet und nachts geschlafen hätte? Statt dessen fuhr er zum Konzert in die Stadt und zog sich die schwere Krankheit zu.

Sie bohrte sich immer tiefer in bittere Gedanken.

Gegen Abend stieg das Fieber. Schweiß stielte sich noch immer nicht ein. Des Kranken Körper sprühte Blut.

(Fortsetzung folgt.)

## Träume.

Roman von Hermann Weid.

(18) (Nachdruck verboten.)

Es regnete stärker. Graue Schatten krochen durchs Zimmer.

Fahl lag das Haupt des Kranken in den Kissen. Seine Brust jagte die Dede auf und nieder. Der Umfschlag auf seiner Stirn war nach wenigen Minuten heiß. Immer wieder erneuerte ihn Frau Klaus. Sie hatte nur noch den einen Gedanken: daß der Arzt endlich käme! Etwas drückte sie nieder, das sie nicht sah und nicht erkannte. Grauenhaftes. Das vergehen mußte, wenn der Arzt ins Zimmer trat.

Die Uhr auf der nahen Kirche schlug dumpf die sechste Morgenstunde. Rasche Schritte kamen die Treppe herauf. Ein junger Mann trat ein, atemlos, schweißbedeckt.

„Der Doktor kommt mit dem Zug um halb sieben Uhr. Sein Gaul geht lahm, sonst wäre er schon da.“

„Eine halbe Stunde noch“, sagte Frau Klaus kaum hörbar.

Die Minuten krochen wie Schnecken. Immer wieder blickte Frau Klaus auf die kleine Uhr, die auf Ewalds Schreibtisch stand. Wenn jede Minute so lange währte wie diese, wie ertrügen wir das Leben? dachte sie.

Ein gelber Papierfetzen lag auf dem Boden. Sie hob ihn auf. Die Konzertkarte, zerfritttert, feucht. Das also war es. Zorn flammte in ihr auf: ich wußte es, daß ihm die Musik zum Verhängnis wird.

Aber ihr Grimm floss vor der Angst, die sie wieder überfallen hatte.

Bekanntmachung

Aber den Verkehr mit Getreide aus der Ernte 1920. Für das Erntejahr 1920/21 wird der Verkehr mit Roggen, Weizen, Spels (Dinkel Weizen), Emmer, Einkorn, Gerste und Hafer durch die Reichsgetreideordnung vom 21. Mai 1920 und die bad. Getreideverordnung vom 19. Juni 1920 geregelt.

Die Reichsgetreideordnung, deren wesentlicher Inhalt vom Reichsamt in den Karlsruher Zeitungen veröffentlicht wurde, kann bei den Gemeindefleischern der Karlsruher Stadt und dem Statistischen Amt (Säbrienerstr. 99) eingesehen werden. Aus den Bestimmungen, die im wesentlichen die gleichen wie für das Erntejahr 1919/20 sind, heben wir für den Kommunalverband Karlsruhe-Stadt folgendes hervor:

1. Jeder ist wieder der öffentlichen Bewirtschaftung unterworfen. 2. Der Selbstverbraucher werden will, hat entsprechenden Antrag auf vorzulegendem Vordruck zu stellen. Die Vordrucke sind bei den Volkswachmann, bei den Gemeindefleischern und bei dem Statistischen Amt (Säbrienerstr. 99) unentgeltlich erhältlich; sie sind bei den Gemeindefleischern der Karlsruher Stadt (Statistikamt) oder beim Statistischen Amt (alle nicht auf den Volkswachmann) spätestens am 15. August auszufüllen wieder abzugeben. Die Vordrucke, die nicht ausdrücklich abgelehnt sind, gelten als genehmigt.

3. Jede Veränderung in der Zahl der vom Selbstverbraucher mit Brot und Mehl verbrauchten Personen ist dem Selbstverbraucher unverzüglich dem zuständigen Gemeindefleischer, für Alt-Karlsruhe der Karlsruher Stadt (Statistikamt) mitzuteilen.

4. Die Verarbeitung von Getreide (auch Hafer) zu Brot, Schrot, Gerst, Grütze, Graupen, Pfaffen und ähnlichen Erzeugnissen, sowie zu Futtermitteln, das Verarbeiten von Spels (Dinkel, Weizen) und die Weiterverarbeitung von Schrot, Gerst, Grütze, Graupen oder Pfaffen zu Mehl in eigenen oder fremden Betrieben ist den Selbstverlegern nur unter Genehmigung des Statistischen Amtes zulässig. Die Genehmigung ist schriftlich anzufordern. Sie ist nur für zwei Monate (nur im Falle dringender Bedürfnisse bis zu 4 Monaten). Sie ist nur innerhalb der auf ihnen vermerkten Frist gültig.

5. Das Getreide darf nur bei der Mühle gemahlen werden, auf die die Mühle lauft. Ein Wechsel der Mühle ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung der die Mühle ansiehenden Stelle gestattet.

6. Vor dem Verbringen des Getreides zur Mühle sind die Maßregeln aus der Mühle in die Säcke mit Anhängseln zu versehen, aus denen sich der Inhalt der Säcke nach Fruchtart und Gewicht sowie Name und Wohnort des Selbstverlegers ersehen lassen. Die Anhängseln haben an den Säcken zu verbleiben, bis die Erzeugnisse zum landwirtschaftlichen Betrieb zurückgebracht sind. Anhängseln hat der Selbstverbraucher beim Ausstellen der Karte anzufordern.

7. Nach dem Mahlen des Getreides entbehrende Abfall gehört dem Selbstverbraucher. 8. Der Ueberbringer des Getreides und der Abholer der Mähergebnisse haben in dem Maßbuch des Mähers die Entnahmen des Mähers anzuzeichnen; sie sind neben dem Mähler für die Richtigkeit der Entnahmen verantwortlich.

9. Roggen und Weizen ist vorläufig mindestens bis zu 50 Prozent, Gerste mindestens bis zu 80 Prozent anzusammeln. Diese Mindestsätze gelten nur für Getreide, das zur menschlichen Ernährung verwendet werden soll, also nicht für Getreide, das im zulässigen Umfang zur Verwendung als Viehfutter verarbeitet oder sonst weiterverarbeitet werden soll. Auch wird dadurch die Befugnis der Selbstverleger zur Bereinigung von Schrot, Graupen, Pfaffen oder Pfaffen aus den mehligen Erzeugnissen Erzeugung des Mehlens an Gerste

nicht berührt. — In Mühlen, die die obigen Ausmaßsätze nicht erreichen, dürfen diese Selbstverbraucher nicht mahlen.

10. Selbstverbraucher dürfen verbrauchen: a) Zur Ernährung der von ihnen nach den bisherigen Bestimmungen mit Brot und Mehl zu verzehrenden Haushaltsangehörigen zum 10. August 1920 ab auf den Kopf an: Weizengetreide monatlich 12 kg Gerste und Hafer monatlich je 5 kg b) Zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehes die vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft noch festzusetzenden Mengen. Sie dürfen nur im gedruckten Zustand veräußert werden, soweit nicht das Statistische Amt (Säbrienerstr. 99) Ausnahmen gestattet.

c) Zur Befüllung der zum Betriebe gehörenden Grundstücke auf das Getreide an: Winterroggen bis zu 155 kg Sommerroggen bis zu 160 kg Winterweizen bis zu 190 kg Sommerweizen bis zu 210 kg Spels bis zu 190 kg Gerste bis zu 160 kg Hafer bis zu 150 kg

Widerrufen entsprechend dem Wohnungsverhältnisse der Betriebe. 11. Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe erhalten so lange, bis ihnen die Selbstverlegung tatsächlich möglich ist, Brot und Mehl in der gleichen Weise wie die übrigen Einwohner.

12. Wer sein Mehl zu früh verbraucht, erhält vor Ablauf der oben genannten Frist auf seinen Fall wieder eine neue Maßkarte, nach Brotarten. 13. Alle Anbieter der oben genannten Früchte sind verpflichtet, ihre Früchte sofort auszubringen und alles, was nicht zur Selbstverlegung in geordneter Weise abzugeben ist, abzuliefern. Brotgetreide und Gerste sind an das Lager der Reichsgetreidekasse bei der Reichsamt in Grünauhof abzuliefern. Einlaufkommissionär der Reichsgetreidekasse ist wieder die hiesige Futtermehl-Fabrik Hauser & Sohn, Durlacher Allee 9. Ueber Hafer haben die Bestimmungen der Reichsgetreidekasse noch anzuwenden.

14. Unentgeltliche Ablieferung von Brotgetreide und Gerste ist dringend erwünscht. Die Mengen, die nicht abgefordert werden, werden später eingelesen. Der Beförderer hat dafür, daß sie bei der Entladung noch in vollem Umfang vorhanden sind und sich in gutem Zustand befinden; er haftet also z. B. auch für Mähergebnisse. 15. Mähergebnisse Brotgetreide ist ebenfalls beschlagnahmt; es ist beim Statistischen Amt anzumelden.

16. Die Höchstpreise für gutes, vollreifes Getreide aus der Ernte 1920 sind für 1 Zentner: a) Roggen 76,- b) Weizen, Spels 82,- c) Gerste und Hafer 72,50 A

17. Außerdem wird bis 16. September 1920 für Brotgetreide und Gerste ein Zuschlag von 7,50 A für den Zentner bewilligt. 18. Nicht eines jeden Landwirts ist es, sein Getreide sofort auszuliefern und umzubringen, sondern es ist möglich abzuliefern. Wer dies tut, kann bei der Selbstverlegung wieder zu verbessern. Er erhält er, da das Getreide durch Regen an Gewicht verliert.

19. Wer mehr verbraucht, als ihm bestimmungsgemäß zusteht, hat Befreiung und Entziehung des Rechts der Selbstverlegung zu gewärtigen. 20. Reichsamt Erlaubnis der nicht festgelegten Vorräte, sonstige Hausabläufe mit dem Getreide und scharfe Ueberwachung der Selbstverleger und der Mühlen ist auch im Erntejahr 1920/21 unbedingt nötig. Wir erwarten, daß sich die hiesigen Landwirte bei der Durchführung unserer Verfügungen über den Verkehr mit Getreide nach Kräften unterstützen.

Karlsruhe, den 5. August 1920. Das Bürgermeisteramt.

4 ZK 3/13. In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Gerhard Düden hier ist Termin zur Abnahme der Schlussrechnung, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverdict bestimmt auf Freitag, 27. August 1920, vormittags 9 Uhr, vor dem Amtsgericht Karlsruhe, Adamiestraße 2, Eingang 1, 3. Stock, Zimmer 66. Es wurden festgesetzt:

Die Gebühren des Verwalters Käpelle auf 200,- seine Auslagen auf 100,- die Gebühren des Verwalters Kraußmann auf 120,- seine Auslagen auf 80,- die Gebühren des Verwalters Seifert auf 200,- seine Auslagen auf 132,14

Karlsruhe, den 2. August 1920. Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts A. 4.

Bekanntmachung

Die Preuss.-Süddeutsche Klassenlotterie betr. Die Ziehung der 2. Klasse der 10. Preuss.-Süddeutschen (243. Königlich Preussische) Klassenlotterie wird nach planmäßiger Bestimmung am 12. und 13. August 1920 stattfinden.

Die planmäßige Erneuerung der 2. Klasse hat bis spätestens Freitag, den 6. August d. J. abends 6 Uhr, bei den zuständigen Groß- und Vorverkaufsstellen zu erfolgen, die auch Kataloge abgeben.

Karlsruhe, den 5. August 1920. Groß-Landeshauptkasse als Landesbehörde für die staatliche Klassenlotterie.

Bekanntmachung

Das Reichsteil IV des Hauptvertrages auf welchem in der Zeit vom 23. September 1899 bis zum 4. Dezember 1902, das Reichsteil XXV, auf welchem in der Zeit vom 6. Dezember 1902 bis zum 20. Mai 1904, sowie das Reichsteil VIII, auf welchem in der Zeit vom 30. Mai 1904 bis zum 19. Dezember 1904 die Leiden von Kindern beigetragen wurden, kommt mit sofortiger Wirkung zur Umgründung.

Alle auf diesen Verträgen befindlichen Grundentlastungen, Einzahlungen usw. sind sofort durch die Eigentümer zu belegen, wobei die Arbeit diesbezüglich angeordnet werden wird. Wer die Vergrößerung eines Grundes auf die Dauer einer weiseren Umgründung erlangen will, wolle dies bis zum 15. September d. J., auf dem Verbandsamt, Rathaus 2, Stad. Zimmer Nr. 55, Eingang Hörsingerstraße, anmelden, wozu ihm die Bedingungen, unter welchen die Vergrößerung gestattet wird, mitgeteilt werden.

Karlsruhe, den 5. August 1920. Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung

Das Reichsteil IV des Hauptvertrages auf welchem in der Zeit vom 23. September 1899 bis zum 4. Dezember 1902, das Reichsteil XXV, auf welchem in der Zeit vom 6. Dezember 1902 bis zum 20. Mai 1904, sowie das Reichsteil VIII, auf welchem in der Zeit vom 30. Mai 1904 bis zum 19. Dezember 1904 die Leiden von Kindern beigetragen wurden, kommt mit sofortiger Wirkung zur Umgründung.

Alle auf diesen Verträgen befindlichen Grundentlastungen, Einzahlungen usw. sind sofort durch die Eigentümer zu belegen, wobei die Arbeit diesbezüglich angeordnet werden wird. Wer die Vergrößerung eines Grundes auf die Dauer einer weiseren Umgründung erlangen will, wolle dies bis zum 15. September d. J., auf dem Verbandsamt, Rathaus 2, Stad. Zimmer Nr. 55, Eingang Hörsingerstraße, anmelden, wozu ihm die Bedingungen, unter welchen die Vergrößerung gestattet wird, mitgeteilt werden.

Karlsruhe, den 5. August 1920. Bürgermeisteramt.

Ausstellung

aus dem Besitze der Freiherren von Prittwith und anderen Herrschaften. Antiquitäten: Möbel, Salons, Porzellane (kompl. Services), Silber- und Goldschmuck, Perser, alte Spitzen, Figuren, Lustres, Orientalische Seidenstickereien und Gewebe, Oelgemälde, Bronzen, Zinn, Uhren und dergleichen.

Versteigerung: Dienstag, 10. August fortfolgend Kunst-Institut: Helios-Verlag G. m. b. H. Kais.-Wilh.-Passage 56. Tel. 4855

Bekanntmachung

Folgende badische Sparkassen haben sich bereit erklärt, selbstbestimmte Reichsnotenpapiere zur Entziehung des Reichsnotopfers einzusetzen zu nehmen:

1. Die Stadt Sparkasse Durlach, 2. die Stadt Sparkasse Freiburg i. Br., 3. Stadt- und Kreis Sparkasse Gersbach a. N., 4. die Godesberger Sparkasse in Emmendingen, 5. die Pfaffen- und Sparkasse Gonnendorf i. Schw., 6. die Stadt- und Kreis Sparkasse Engen, 7. die Bezirks Sparkasse Durlach i. R., 8. die Stadt Sparkasse in Heidelberg, 9. die Sparkasse Gersbach, 10. die Stadt Sparkasse Mannheim, 11. die Stadt Sparkasse Forstheim, 12. die Bezirks Sparkasse in Mannheim, 13. Stadt- und Kreis Sparkasse Wöhrbach, 14. die Stadt Sparkasse Waldbrunn.

Mit den genannten Sparkassen können auch bare Vorauszahlungen auf das Reichsnotopfer geleistet werden. Als Annahmestelle zugleich auch für andere Schuldverpflichtungen und Einzahlungen des Deutschen Reichs tritt neben den sämtlichen badischen Bezirks Sparkassenstellen (Finanzamt und Hauptverwalter) die badische Bank in Mannheim und ihre Zweigstellen in Karlsruhe.

Das bare Vorauszahlungen auf das Reichsnotopfer bei den Bezirks Sparkassenstellen, in den fünf großen Städten Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Mannheim und Forstheim an deren Stelle bei den Sparkassenstellen angenommen werden, ist früher festzulegen worden.

Karlsruhe, den 3. August 1920. Finanzamt I. Finanzamt II (Hauptverwalter).

Stammkapitals-Herabsetzung

Durch einstimmigen Beschluß der Vollversammlung der Gesellschafter des Mittelbadischen Brauereiverbandes G. m. b. H. in Karlsruhe vom 16. Juli 1920 ist das Stammkapital der Gesellschaft von Mk. 89.200.— auf Mk. 21.000.— herabgesetzt worden. Ich gebe diesen Beschluß bekannt mit der Aufforderung an die Gläubiger der Gesellschaft, sich bei derselben zu melden.

Karlsruhe, den 4. August 1920. Mittelbadischer Brauereiverband. Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Der Geschäftsführer: Dr. Huber.

Zu vermieten

Wohnung 3 Zimmer. Schöne 3 Zimmerwohnung in der Altstadt von Karlsruhe, in der Nähe des Marktes, zu vermieten. Ang. u. Nr. 1796 ins Tagblatt erb.

Zu vermieten. 2 Zimmer. 2 Zimmerwohnung in der Altstadt von Karlsruhe, in der Nähe des Marktes, zu vermieten. Ang. u. Nr. 1797 ins Tagblatt erb.

Zu vermieten. 3 Zimmer. 3 Zimmerwohnung in der Altstadt von Karlsruhe, in der Nähe des Marktes, zu vermieten. Ang. u. Nr. 1798 ins Tagblatt erb.

Zu vermieten. 4 Zimmer. 4 Zimmerwohnung in der Altstadt von Karlsruhe, in der Nähe des Marktes, zu vermieten. Ang. u. Nr. 1799 ins Tagblatt erb.

Zu vermieten. 5 Zimmer. 5 Zimmerwohnung in der Altstadt von Karlsruhe, in der Nähe des Marktes, zu vermieten. Ang. u. Nr. 1800 ins Tagblatt erb.

Zu vermieten. 6 Zimmer. 6 Zimmerwohnung in der Altstadt von Karlsruhe, in der Nähe des Marktes, zu vermieten. Ang. u. Nr. 1801 ins Tagblatt erb.

Zu vermieten. 7 Zimmer. 7 Zimmerwohnung in der Altstadt von Karlsruhe, in der Nähe des Marktes, zu vermieten. Ang. u. Nr. 1802 ins Tagblatt erb.

Zu vermieten. 8 Zimmer. 8 Zimmerwohnung in der Altstadt von Karlsruhe, in der Nähe des Marktes, zu vermieten. Ang. u. Nr. 1803 ins Tagblatt erb.

Zu vermieten. 9 Zimmer. 9 Zimmerwohnung in der Altstadt von Karlsruhe, in der Nähe des Marktes, zu vermieten. Ang. u. Nr. 1804 ins Tagblatt erb.

Zu vermieten. 10 Zimmer. 10 Zimmerwohnung in der Altstadt von Karlsruhe, in der Nähe des Marktes, zu vermieten. Ang. u. Nr. 1805 ins Tagblatt erb.

helsen. Da müssen Sie an den Wahltagen die Augen aufmachen und tüchtige Abgeordnete wählen. Abgeordnete, die tüchtige Fachleute zu Ministern machen, und keine Parteiliebhaber. Aber Sie haben wohl etwas anderes?

„Nawohl! Geraten. Ich habe nur ein Spargelees angelegt, und da sind mir eine Anzahl Pflanzen verkrüppelt geworden.“

Ratgeber für Landwirtschaft und Kleingärtner.

Gartenbau.

Rein blühendes Unkraut aufkommen lassen. Im Sommer blüht das Unkraut sehr schnell, und mancher Unkraut, wie z. B. das lästige Kreuzkraut, legt auch schon Samen an. Der Same wird dann schnell durch den ganzen Garten getragen, und statt der einen blühenden Unkrautpflanze kann man dann hundert Nachkommen ausziehen. Durch das Ausziehen des Unkrautes zur rechten Zeit kann man sich sehr viel Ärger und Mühe ersparen. Bei jedem Umräumen aber muß man die Wurzeln ausdauernder Unkräuter abtöten.

Das Kraut der Zwiebeln wird nach allgemeinem Brauch oft umgeknüpft in der Erwartung, dadurch größere Zwiebeln und eine frühere Ausreife derselben herbeizuführen. Damit wird aber oft gerade das Gegenteil bewirkt, als beabsichtigt wird. Es ist überhaupt nicht nötig, wenn die Zwiebeln gut angelegt haben und trockenes Wetter im Juli herrscht, dann reift sie auch bis Mitte August vollständig aus, ohne daß die Blätter vorher umgeknüpft worden sind. Ihre Reife zeigt sie durch das Absterben der Blätter an, die zunächst gelbe Spitzen bekommen. Dann sind sie aus dem Boden zu nehmen. Man läßt sie noch einige Tage auf dem Beete liegen, damit sie gut abtrocknen. Danach werden sie gereinigt, Wurzeln und trockenes Laub entfernt, zusammengebündelt und auf einer luftigen Kammer am besten frei aufgehängt. Je trockener die Zwiebel wird, desto besser hält sie sich. — Das Umknüpfen des Krautes hat nur dann einen Zweck, wenn in sommerem Boden bei nassem Wetter die Zwiebeln nicht in der wünschenswerten Weise ansetzen wollen, weil sie zu stark ins Kraut geschossen sind. Dann bewirkt das Umknüpfen des Krautes ein Zurückziehen des Saftes und ein rasches Ansetzen der Zwiebel.

Literatur.

„Gartenbau in Heft.“ Der „Blau Garten“, die Zeit des Nitterporns, bildet das Leitmotiv in dem Heft der neuen Monatschrift (Verlag der „Gartenbauzeitung“).

Verantwortlich: Heinrich Gerardi, Karlsruhe. Druck der C. F. Müller'schen Buchdruckerei, m. b. H.

Die Scholle

Ratgeber für Haus, Landwirtschaft und Kleingärtner. Beilage zum „Karlsruher Tagblatt“

2. Jahrgang Nummer 24 6. August 1920

Hanf- und Flachsbaum.

Vom Rande, Ende Juli. (Hanf- und Flachsbaum.) Durch einen glücklichen Zufall kam ich dieser Tage in die Lage, einer Beschäftigung der Hanf- und Flachsverarbeitung in Karlsruhe anzuwohnen. Ich habe früher so oft im Vorbeifahren an der Station Forstheim hinübergeschaut zu dem aufsteigenden Hofhaus und zu dem Gebäude mit dem hohen Blechschornstein. Ich habe wohl auch im Eisenbahnwagen darüber schimpfen hören, daß man da — Kraft Gesetzes — den Bauern den Hanf abzwade, und daß kein Christenmensch wisse, was daraus werde. Es wurde auch behauptet, daß da eben wieder die Landwirtschaftskammer dahinter stehe, und es gehört doch bald zum guten Ton, über die Landwirtschaftskammer zu schimpfen.

Zunächst ist diese Flachs- und Hanfverarbeitungsanlage aus Reichs- und Landwirtschaftskammerrmitteln errichtet worden. Große Mengen von Rohmaterial sind von badischen Landwirten und auch aus anderen deutschen Ländern dort angeliefert worden. Die Verarbeitung wird, nach den neuesten Erfahrungen auf diesem Gebiet, vollzogen. Das Nöhen wird in großen Zementbehältern unter Verwendung von Heißwasser, das die Dampfmaschine liefert, durchgeführt. In dieser Abteilung riecht es nicht gerade nach Nöhenöl. Vor der Nöhe kommt das luftgetrocknete Material in den Trockentrocknen von der Faser getrennt. Das ist ein flotter Fabrikationsbetrieb in dem neben den Maschinen viel Menschenhände beschäftigt sind. Von der Langfaser wird auch das Abwerg getrennt, so daß spinnbares Material an die Webereien und Seidereien geliefert werden kann.

Die Landwirte, die den Rohhanf und den Rohflachs stellen, haben Anspruch auf Rücklieferung von Reineigenen in sehr guter Qualität zu ganz wäßrigen Preisen. — Es ist erfreulich und wirtschaftlich wichtig, daß so viele Landwirte unseres Landes sich

entschlossen haben, dieses zeitgemäße Unternehmen durch Lieferung von Rohhanf und Rohflachs zu füttern. In der Zeit, in der die Gespinnspinnanlagen zwangsweise aufgegeben wurden, sind in Baden keine Landwirte, die Flachs und Hanf bauen, den sie im eigenen Haushalt spinnfertig machen, zur Rechenhaft gezogen worden; gewiss eine milde Handhabung der gesetzlichen Vorschriften. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß, nachdem die Zwangsverwirklichung gefallen ist, die Forstheimer Anlage weiter mit Rohhanf und Rohflachs beliefert werden wird. Der Anbau dieser Gespinnspinnanlagen wird am eindrucklichsten bleiben, wenn der Landwirt die Verarbeitung nicht selber übernehmen muß. Und wenn die Rücklieferung fertiger Gewebe bestehen bleibt, werden auch die Landwirtsfrauen der Verarbeitung des Stoffes im Großen gerne zustimmen. Die letzten Tausend Familien sind schon in den letzten Jahren wertvolle Reineigenen an bescheideneren Preisen, durch die Rücklieferung gegen Rohmaterialabgabe ausgelassen. Durch diese wertvolle Vergünstigung werden noch viele Landwirte zum Hanf- und Flachsbaum ermuntert werden. Der Forstheimer Hanf- und Flachsverarbeitungsanlage möchte eine genossenschaftliche Feinweberei und -Weberei angegliedert werden, dadurch würde eine weitgehende Befreiung der Haushaltungen mit gutem Erfolg ermöglicht sein. Das wäre ein wahrer Segen. Die Spinnerinnen und die Reineigenen sind ja längst ausgefallen und sie würden doch wohl durch die gottverfluchte Konkurrenz der bösen Landwirtschaftskammer nicht in ihrer Grabesruhe gestört.

Vielleicht regen diese Zeilen einen oder den anderen der Leser an, das Forstheimer Werk, in dem jetzt 150 Menschen, meistens mit Akkordarbeit, beschäftigt sind, einmal näher anzusehen. Es wohl schon einer von den Landtagsabgeordneten diese ganz in der Nähe der Landeshauptstadt gelegene, wirtschaftlich hochwichtige Anlage besichtigt hat? Ich möchte es kaum glauben. Sie möchte doch mindestens ebenso wichtig sein, wie das Dettigheimer Teufelspiel.

### Frühobst-Versteigerung

Samstag, den 7. August 1920, nachmittags 2 Uhr, wird auf hiesiger Domäne das Erträgnis des Frühobstes bestehend aus  
**Bühler Frühweißlingen und Frühbirnen,**  
 baumweise gegen Barzahlung öffentlich versteigert.  
 Zusammenkunft: Oekonomiehof dahier.  
**Gutsverwaltung Scheibhardt bei Karlsruhe.**

**Möblierte**  
 od. unmobl. Wohnung  
 von 8 Zimmern u. Küche  
 auf sofort oder später zu  
 mieten gesucht. Angeb. u.  
 Nr. 1748 ins Tagblatt.

1 od. 2 möbl. Zimmer  
 von Dame zu mieten ge-  
 sucht. Angeb. u. Nr. 1746  
 ins Tagblatt.

**Zimmer**  
 1 od. 2 möbl. Zimmer  
 mit Küchenbenützung von  
 Dame zu mieten gesucht.  
 Angebote unter Nr. 1745  
 ins Tagblatt.

**Unterricht**  
 Wer würde einen min-  
 derbemitt. bescheiden jun-  
 gen Mann zu dem weit-  
 fortkommen gea. mäh-  
 licher (u. evtl. a. gea.)  
 Schulbildung vorbereit.  
 Unterr. in Math., u. Nr.  
 1718 i. Tagblatt.

## Stärkere Biere

führt  
**Brauerei Moninger**

## Baubund-Möbel

Kaufen Sie preiswert  
 und formschön gegen Barzahlung oder  
 erleichterte Zahlungsbedingung  
 bei der gemeinnützigen Hausratgesellschaft  
**Badischer Baubund G. m. b. H.**  
 Karlsruhe  
 Karl-Friedrichstraße 22 (Eckhaus Rondellplatz)  
 Fernsprecher 5157.  
 Täglich geöffnet von vorm. 8—12, nachmittags  
 von 2—6 Uhr.

# Wasch-Konfektion zu weit herabgesetzten Preisen

**Wasch-Blusen** Volle, weiss und farbig  
 Mk. 28, 38, 45, 68, 75.

**Wasch-Kleider** Volle, Crêpe, Leinen  
 Mk. 85, 125, 145, 225, 275.

**Morgen-Röcke** Mousseline, Crêpon  
 Mk. 95, 115, 125, 145.

**Regen-Mäntel** imprägniert  
 u. Staub- u. 260.—, 350.—.

## W. Boländer

Kaiserstr. 121.

Mit den Rebell-Pressen für Kraft- und  
 Handbetrieb u. von 400 Mt. ab lieferbar,  
 kann auf fastem  
 Wege einfach her-  
 gestellt werden:  
**BRICKETS**  
 a. Roboter, Säge-  
 wehl, Kohlen-  
 roß- u. Torf-  
 roß.

Kohlenstaub, Kohlenstaub, Gerberlöcher usw.  
**Baumaterialien** aus:  
 Nadel, Kunst, Schlagen,  
 Schwemm, Weichhölzer,  
 Sand, Fußboden, Flo-  
 tieerplatten usw. Preisliste  
 mit Analyse und Referen-  
 zen kostenfrei. — Verlege  
 Visitenkarte. — Verfahren um Roboter innerhalb  
 ca. 8 Tagen zu trocknen.  
**A. Reebelen in München Schellingstr. 91.**

Nur wenige Tage!  
 Hochelegantes, neues Zeit, 4000 Personen fassend!  
 Karlsruhe, Ecke Mathy- u. Ritterstr., a. d. Goetheschule

## Circus Blumenfeld

aus Gahrn (Schlesien). — Altrenommiertes Circusunternehmen Deutschlands

**Samstag, 7. Aug., abends 8 Uhr:**  
**Gala-Eröffnungs-Vorstellung**  
 mit Weltstadt-Riesen-Programm  
 wie solches seit Jahren kein Circus hierorts zeigte.

Vorverk.: Cigarrengesch. Moyle, Marktplatz u. an der Circuskasse

**Blagt** Angeziefert  
 wie  
**Sie** Kaffen  
 Schwaben  
 Amelien  
 hilt.

10 vernehmliche Sie  
 unbillig über 1 Dole 2.4  
 Erfolg garantiert.  
 Zu haben in Karlsruhe  
 Drogerie **W. Hübner**  
**F.C. Mülhburg**  
 e. V.  
 Freitag, den 6. August 1920.

**Spielausschub - Sitzung**  
 und  
**Spieler - Versammlung**  
 der 1. Mannschaft.  
 Samstag, den 7. August 1920

**Spieler - Versammlung**  
 im Klubhaus.  
 Sonntag, den 8. August 1920

1. Mannschaft auf dem  
 K. F. V. Platze  
 1b Mannschaft in Stuttgart

2. Mannschaft in Untergrombach.  
 Auf unserem Platze

3. Mannschaft gegen  
 Beierthelm

4. Mannschaft gegen  
 Bulach

5. Mannschaft gegen  
 Bulach

6. Mannschaft in Rintheim

7. Mannschaft  
 auf dem Phönix-Platze  
 A. H. in Bulach.

**Voranzeige!**  
 Samstag, den 14. August 1920,  
**15. Stiftungsfest**  
 in den „Drei Linden“.

Sieben erschien:  
**Mitteilungen des Badischen**  
**Kunstgewerbevereins**  
 (Nr. 8 der Flugschriften des Vereins.)  
 Inhalt:  
 Ergebnis des Preisauswählens für  
 Preisentwurfswettbewerb. Mit 11 Abbildungen.  
 Ausstellungs- und Messegelände  
 (Deutsche Gewerbeschau München 1922).  
 Die Mutterreisen. Mutterreisen von Er-  
 zeugnissen badischer Kunsthandwerke. Die  
 Badische Woche.

Bereitschaften (Aus Briefkästen un-  
 f. Mitglieder, mit 4 Abbildungen. Sam-  
 melversammlung Karlsruhe 27. Febr. 1920).  
 Kurze Nachrichten (Das neue Bad. Staats-  
 wappen. Die neue Landesmusikschule).

**Preis 20 Seiten gebunden Mk. 4.—**  
 Die Nummern 1 und 2 der Flugschriften  
 sind zum Preise von je Mk. 1.20 ebenfalls  
 noch zu haben.

Druck und Verlag:  
**C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.,**  
 Karlsruhe i. B., Ritterstraße 1.

**Haarspangen**  
**Pfeile und**  
**Kämme**  
 werden repariert  
 und neu aufpoliert  
 bei  
**H. Bieler**  
 Kaiserstraße 223  
 zwisch. Douglas- u. Hirschr.

**Knochenleim**  
 verwendet in jeder ge-  
 wünschten Menge zu den  
 billigsten Tagespreisen.  
 Vertreter gesucht.  
**D. Groschuff,**  
 Werns a. Rh.,  
 Kuttweg 3.

**Freitag und Samstag in der**  
**Stadt. Fischhalle**  
 hinter dem Bierordbad.  
 Großer Massenverkauf von nur feinsten,  
**lebendfrischen Seefischen,**  
 zu bekannt billigsten Preisen.  
**Dr. Pfefferle & Sohn.**  
 jeder Art liefert in tadel-  
 loser Ausführung  
**C. F. Müllersche Hof-**  
**buchhandlung m. b. H.**

### Gartenarbeiten im Monat August.

Die fast den ganzen Monat Juni beherrschende Trockenheit ist vielerorts in den folgenden Wochen durch wiederholte, den Pflanzenwuchs mächtig fördernde Niederschläge unterbrochen worden, die noch rechtzeitig in Frage stehende Kartoffel-ernte rettete. Auch dem Frühgemüse und den Bohnen kamen sie zugute. Dem bangenden Gartenfreunde erweckten sie neue Hoffnungen und neue Schaffenslust in seinem kleinen Reich. Nun wird ihm Mühe und Arbeit durch eine befriedigende Ernte reichlich belohnt. Alle frei gewordenen Beete werden alsbald wieder umgegraben und von neuem bepflanzt. Bei den übrigen Beeten ist eine fleißige Bearbeitung nach wie vor notwendig, damit das Unkraut, noch bevor es sich besamt, beseitigt wird, das unsere Kulturgewächse durch die Entziehung von Luft, Licht und Nahrung erheblich schädigt. Insbesondere sehr man auch die Kartoffelstübe wiederholt nach und entfernt alles Unkraut, wie Disteln, Gänsefuß, Winden, Melken und Bingelkraut vor der Samenbildung. Die Samen reifen sehr schnell und verbreiten sich ebenso rasch über den ganzen Acker, so daß im nächsten Jahre die Unkräuter in großer Menge erscheinen. Welche Düngungsförderung zwar das Wachstum der Pflanzen ungemein, doch unterläßt man sie jetzt bei den Kohlfloren, damit deren Geschmack und Haltbarkeit nicht darunter leiden. Nur bei Sellerie, Lauch und Tomaten, auch beim Rhabarber sind sie noch anzubringen.

Auf frisch umgegrabene Beete (zur raschen, sicheren Keimung der Samen ist dieser in feuchte Erde zu betten) werden jetzt gesetzt: Spinat, Schwarzwurzeln, Herbstsalat, Feldsalat, auf halbhohe nicht zu trockene Beete Radieschen und Salat, ferner für die Frühjahrs- und Sommerernte alle Kohlsorten mit Ausnahme von Kohlrabi, Winterkohl und Rosenkohl.

Zu pflanzen sind: Winterkohl, Rosenkohl und Wintererbsen auf gut vorbereitete, mit Kompost oder verrottetem Mist gedüngte Beete.

Bei den Tomaten sind nunmehr alle noch erscheinenden Blüten und alle Seitentriebe zu entfernen. Im übrigen lasse man der Pflanze alle Blätter und befreie nur die Früchte von solchen, damit die Sonne vollen Zutritt hat.

Im Obstgarten beginnt die Ernte des frühen Kern- und Steinobstes. Überall ist sie mit der nötigen Vorsicht auf das bereits vorhandene Fruchtholz vorzunehmen, das es nicht beschädigt oder abgetrieben wird. Alle faulen Früchte, besonders beim Steinobst, sind zu entfernen und zu vernichten, damit sie nicht ein Herd von Pilzkrankheiten werden. Erdbeeren werden jetzt auf gut gedüngtes Land gesetzt. Von Stachelbeeren und Johannisbeeren können Stecklinge gemacht werden. Man nimmt 15 Zentimeter lange Endzweige, entblättert sie und steckt sie in Reihen senkrecht in die Erde, so daß noch zwei Knospen sichtbar sind. Dazwischen gehen sie in einem Mittelabstand an. Ein achtzähliger Ast ist fortgesetzt auf die Obstbaumhöhe zu richten, besonders auf die verschiedenen Kletterer, wie den Apfelbäumchen u. a., ferner auf den Apfelwider, dessen Krone als sogen. Obstmarke unsere Äpfel und Birnen wurmfressig und zum größten Teil unbrauchbar macht. Das Ausschneiden aller Halbohlen und keine Vernichtung können nicht dringend genug empfohlen werden. Jetzt ist die geeignete Pflanzzeit für Erdbeeren, die auf ein gut gedüngtes Beet in Reihen mit einem Abstand von 45 Zentimeter zu setzen sind.

Im Blumenarten werden für den nächsten Herbst- und Sommerernte Auzerik und Primel gepflanzt, Eisenhut, Bergklee, Glockenblumen, Farnblumen und Fingerhut ausgesät. Rosen können noch am besten nach einem Regen auf das schlafende Auge veredelt werden. Der Asten ist weiter zu pflegen, regelmäßig an trockenen heißen Tagen des Abends zu bewässern und nach einem Regen zu schneiden, wenn die Grashöhe es verlangt.

### Der Fächerblattbaum.

Er zählt offenbar zu den erlesensten Bäumen in unseren botanischen Gärten und öffentlichen Anlagen: der Ginkgo biloba, der Fächerblattbaum. Ein Kind des asiatischen Ostens. In China tritt er gelegentlich noch beständig auf, gilt im übrigen für heilig und wird bei Tempeln und anweihenden Stätten angepflanzt. Unseren Augen erscheint am auffallendsten das Blatt des Baumes. Der Form seiner Blätter ver-

dankt der Ginkgo die deutsche Bezeichnung Fächerblattbaum. In der Tat gleicht das Blatt einem kleinen Fächer, der allerdings meistens in der Mitte des oberen Randes mehr oder weniger tief eingeschnitten ist, so daß bei vielen Blättern der Eindruck erweckt wird, sie seien aus zweien zusammengewachsen. Dieser Erscheinung gedenkt Goethe in seinem ungemein sinnvollen und poetischen Gedicht vom Ginkgo im „West-östlichen Di-

van“, das er Marianne von Willemet gewidmet hat:

Dieses Baum's Blatt, der von Dien  
 Meinem Garten anvertraut,  
 Gib geheimen Sinn zu kühlen,  
 Wie's den Wissenden erbaunt.

Ist es ein lebendig Weien,  
 Das sich in sich selbst trennt?  
 Sind es zwei, die sich erlesen,  
 Das man sie als eines kennt?

Solche Fragen zu erwidern,  
 Sand ich wohl den rechten Sinn:  
 Fühlt du nicht in meinen Nieren,  
 Daß ich eins und doppelt bin?

Die Frucht des Ginkgo gleicht einer kleinen Mirabelle, sie umschließt einen zwei- kantigen kehligen Stein. Der Vorgang der Befruchtung der Pflanze, der oft Gegenstand von Sonderstudien gewesen ist, gibt dem Ginkgo unter den Gymnospermen (nacktlamige Pflanzen) eine besondere Stellung. Die Frucht ist übrigens essbar. Sehr schmackhaft sind vor allem die Samen, be-

sonders in geröstetem Zustand, die auf den ostasiatischen Märkten gehandelt werden. Die Ginkgo-Bäume haben in der Jura-Zeit vermutlich ihre stärkste Verbreitung besessen. Im Braunen Jura Europas und Afriens sind zwölf Ginkgo-Arten gefunden worden, auch die Kreidezeit ist reich an ginkgoartigen Formen. Bei uns ist nur der zweiarmige Fächerblattbaum (Ginkgo biloba) bekannt (vgl. u. a. Prof. Dr. D. Warburg, Die Pflanzenwelt, 1. Band, Bibliographisches Institut).

Als erster Europäer, der den Ginkgo kennen lernte, gilt der deutsche Naturforscher und Arzt Engelbert Kämpfer, der Ende des sechzehnten Jahrhunderts mit einer holländischen Gesandtschaft Japan bereiste. Erst 1754 aber wird von einem Ginkgobaum auf europäischem Boden, und zwar auf dem Campus Martius, berichtet. Der sehr vornehme, man kann sagen elegante Baum mit seinem selbständig stehenden immergrünen Blätterdach, der in der ostasiatischen Heimat bis zu vierzig Meter Höhe erreicht, gereicht unseren Parkanlagen, wo immer er auftritt, zur hohen Zierde.

### Beim Gartendoktor.

(Monat August.)  
 Von M. Dankler.

Heben ein paar Dubend Weidenstumpen, alte Krüppel.  
 „Die lassen Sie direkt ausrauben und verbrennen! Vou da werden die schlimmsten Gänge herkommen.“  
 „Danke, Herr Gartendoktor. Wenn ich einmal dienen kann.“  
 „Keine Ursache. Wird sich schon finden.“  
 „Wie, Frau Schnitzchen? Sieht man Sie auch noch einmal?“  
 „Ach, Herr Gartendoktor. Sehen Sie einmal meine Erbsen an! Sehen Sie etunmal die Bieker! In jeder Schale so ein paar wüste Würmer und eifriger Rot.“  
 „Da, Frau Schnitzchen, das sind Larven des Erbsenrüfflers, der gerade die späten Erbsen gern befällt. Pfänden Sie alle befallenen Schoten ab und verbrennen Sie dieselben, sonst haben Sie im nächsten Jahre noch mehr.“  
 „Und was tue ich jetzt?“  
 „Jetzt ist nichts dagegen zu tun, als das Erbsenbeet schnell abräumen und die noch guten Erbsen zu essen. Kommt so eine Larve mit hinein, so gibt das Fett...“  
 „Brrr, nun hören Sie auf! Mein Magen dreht sich herum! Was hat der Mensch doch viele Feinde! Ue.“  
 „Noch einer da! Ach, der Herr Riedelsbogen. Wie geht es?“  
 „Schlecht geht es. Miserabel. Wucherrei, Schieberel, Steuern.“  
 „Da, mein Lieber, da kann ich nicht auf-